



www.chat-bibliography.de

Bibliography on Chat Communication: **Papers & Studies Vol. 1**

Eva Wilde

Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Die Chat-Kommunikation aus linguistischer Sicht

Seminararbeit, Universität Bern: Institut für Germanistik 2002
eva.wilde@germ.unibe.ch

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Grundsätzliches zur Chat-Kommunikation

- 2.1 Technische Rahmenbedingungen der Chat-Kommunikation
- 2.2 Nickname, Anonymität und Identität beim Chatten
- 2.3 Chatiquette, Kicking und Banning

3 Elemente konzeptueller Mündlichkeit in der Sprache der Chat-Kommunikation

- 3.1 Mediale und konzeptuelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit
- 3.2 Intuitive Verortung der Chat-Kommunikation
- 3.3 Phonetik/Phonologie und Morphologie
- 3.4 Syntax
- 3.5 Lexik
- 3.6 Graphie
 - 3.6.1 Abkürzungen und Akronyme
 - 3.6.2 Orthographie
- 3.7 Zeichenspielereien

4 Unterschiede des Chats zur Face-to-face-conversation

- 4.1 Konstituierende Merkmale des Gesprächs
- 4.2 Grundsätzliche „trägermediale Bedingtheiten“ der Chat-Kommunikation
- 4.3 Gesprächsorganisation in der Chat-Kommunikation
 - 4.3.1 Einzelchat vs. Gesamtchat
 - 4.3.2 Gesprächsphasen
 - 4.3.3 Linearisierung der Beiträge
 - 4.3.4 Die (ungewohnt) hohe Geschwindigkeit des Datenaustausches
 - 4.3.5 Unmöglichkeit des „Anwesenheits-Checks“
 - 4.3.6 Hörersignale
 - 4.3.7 Sprecherwechsel
 - 4.3.8 Deixis
- 4.4 Substitutionen von paralinguistischen und nonverbalen Elementen
 - 4.4.1 Ersatz nonverbaler Elemente in der Chat-Kommunikation
 - 4.4.1.1 Emoticons
 - 4.4.1.2 Zuschreibungsturns und infinite Verb-Letzt-Konstruktionen
 - 4.4.2 Ersatz paralinguistischer Elemente in der Chat-Kommunikation
 - 4.4.3 Grenzen der Substituierungsmöglichkeiten
- 4.5 Kommunikative Zwecke

5 Auswertung

6 Abkürzungsverzeichnis

7 Literaturverzeichnis

1 Einleitung

Der Medienwandel der letzten Jahre insgesamt und im Besonderen die Errungenschaft des Internets haben eine Fülle neuer Kommunikationsformen ermöglicht, unter denen das E-Mailen und der Chat wohl die populärsten darstellen. Wie in der Forschung immer wieder hervorgehoben wird, werden dadurch die Kommunikationsmöglichkeiten der „alten“ Medien nicht ersetzt, sondern es ergibt sich vielmehr eine Erweiterung des kommunikativen Spektrums.¹

Noch vor drei Jahren konnte Geers (1999, 83) erst ein „zögerliches“ Interesse der Linguistik an dem neuen Forschungsfeld der Computer-Mediated Communication ausmachen, doch inzwischen hat die Massennutzung und grosse Beliebtheit der neuen Kommunikationsformen das Interesse bei den Sprachwissenschaftlern – ebenso wie in anderen Disziplinen – deutlich verstärkt (Beisswenger in press). Allerdings gibt es nach wie vor eine Reihe von Forschungsdesideraten zu verzeichnen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Chat², der als die „innovativste dieser neuen Kommunikationsformen“ (Beisswenger in press) bezeichnet wurde. Im Zentrum soll dabei die Frage nach den Hinweisen auf eine mögliche kommunikationstheoretische Einordnung des Chats zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit stehen, der auch in der Forschung grosse Relevanz zugesprochen wird.

Nach einem einleitenden Teil (Kapitel 2) über Grundsätzliches der Chat-Kommunikation werde ich unter 3 auf einige ihrer sprachlichen Besonderheiten eingehen und diese primär daraufhin beleuchten, inwiefern sie Elemente konzeptioneller Mündlichkeit zeigen. Da sich – das sei hier schon erwähnt – solche sehr zahlreich finden werden, stellt Kapitel 4 den Versuch dar, den Chat mit der Face-to-face-conversation zu vergleichen und dabei insbesondere Unterschiede zwischen diesen beiden Kommunikationsformen herauszustrichen.

2 Grundsätzliches zur Chat-Kommunikation

2.1 Technische Rahmenbedingungen der Chat-Kommunikation

Beim Chat handelt es sich – aus der Benutzerperspektive gesprochen – um eine Kommunikationsform, die es den Teilnehmern ermöglicht, mit mehreren anderen Teilnehmern direkt, synchron und wechselseitig über das Internet zu kommunizieren. Die Kommunikation erfolgt dabei medial schriftlich: Die Texte an die anderen Chattenden werden über die Computertastatur eingegeben und erscheinen nach Drücken der Return- bzw. Enter-Taste sowohl auf dem eigenen Bildschirm als auch auf denjenigen der anderen Beteiligten.

Technisch gesehen ist der Chat eine Form computervermittelter Kommunikation, die auf dem Client-Server-Prinzip basiert: Durch die Installation einer Software, die den Datenaustausch zwischen dem Computer eines Benutzers und einem zentralen Chat-Server ermöglicht, eines sog. Chat-Clients, wird es möglich, die Dienste des Chat-Servers zu nutzen: Man stellt die Verbindung zum Internet her, aktiviert das Chat-Programm und wählt sich in einen sog. Chat-Raum bzw. Kanal (Channel) ein. Nun kann Text an die anderen Teilnehmer eingegeben und

¹ Vgl. z.B. Schulze (1999).

² Es wird hier nur die Rede sein von „unmoderierten“ Chats. In den sog. „moderierten“ Chats werden die Beiträge vor dem Erscheinen auf den Bildschirmen von einem Moderator in eine bestimmte Reihenfolge gebracht. Dieses Vorgehen wird z.B. bei Prominenten-Chats angewandt, damit die Fragen der meist sehr zahlreichen Teilnehmer um eines besseren Überblicks willen jeweils mit den dazu gehörenden Antworten versehen werden.

mittels Betätigung der Return- bzw. Enter-Taste an den Server geschickt werden, der die Zeichenfolge sodann an alle Rechner der Beteiligten weiterschiebt: Der Text erscheint nahezu zeitgleich mit dem Abschicken auf den Bildschirmen.

Dieses Kommunikationssystem wurde in seinen Grundzügen 1988 von dem finnischen Studenten Jarkko Oikarinen entwickelt. Ursprünglich war es lediglich für seine lokale Mailbox konzipiert, doch inzwischen hat es sich rasant entwickelt und ist zur „wohl populärste[n] Form der Online-Kommunikation“ (Filinski 1998, 23, zit. nach Runkehl et al. 1998, 72) avanciert. Um die Kommunikation in diesem weltumspannenden System mit Tausenden von Teilnehmern nicht in einem Chaos enden zu lassen, wird sie in den Kanälen (Channels) oder Chat-Räumen kanalisiert. So ist jeweils nicht die ganze chat-freudige Menschenmasse zugleich im Gespräch, sondern nur gruppenweise. Die Channels (mit einer Raute gekennzeichnet, z. B. #berlin) bzw. Chat-Räume sind frei wählbar und können jederzeit wieder verlassen werden. Das Angebot ist praktisch unübersehbar, es gibt moderierte und unmoderierte Chats, themenspezifische und gruppenspezifische Chats, Beratungs-Chats, Seminar-Chats, Comic-Chats, Rollenspiel-Chats, usw. Die Anzahl der bestehenden Channels und Chat-Räume ist also riesig, jedoch lassen sich mit Runkehl et al. (1998, 84) drei verschiedene schriftbasierte (den Channels bzw. Räumen übergeordnete) Chat-Formen³ ausmachen:

- der *Internet Relay Chat (IRC)*⁴, der als eigenständiger Internet-Dienst mit spezieller Client-Software betrieben wird;
- die *Web-Chats*, die mit Hilfe gängiger Browser wie beispielsweise Microsoft Internet-Explorer oder Netscape genutzt werden können;
- die *Online-Chats*, die von bestimmten grossen Providern mit spezieller Software betrieben werden.

Aus technischen Gründen schwören gewisse Chatter auf den IRC, andere wiederum bevorzugen Web-Chats oder Online-Chats - es ist hier aber nicht der Ort, genauer auf die technischen Unterschiede der aufgeführten Chat-Formen einzugehen; ich möchte nur kurz die sprachlichen Implikationen der verschiedenen technischen Gegebenheiten anführen: Loggt man sich in den IRC ein, befindet man sich auf einem von zu Tausenden existierenden Kanälen (Channels), für die Web-Chats und die Online-Chats wird hingegen die Metapher des Raumes benutzt, man betritt, verlässt oder eröffnet einen Chat-Raum.

In unserem Zusammenhang wichtig sind nun aber nach Storrer (2001a, 441) die folgenden technischen Rahmenbedingungen, die allen aufgeführten Chat-Formen gemeinsam sind:

- Die eigentliche *Textproduktion* bleibt unsichtbar: Der eingetippte Textbeitrag kann von den anderen Chat-Teilnehmern erst gelesen werden, wenn die Enter- bzw. Return-Taste gedrückt und der Beitrag damit an den Server geschickt wurde.⁵

³ Schriftbasierte Chat-Formen sind die gängigen; nicht schriftbasierte, sondern grafische Chat-Formen kommen nur sehr selten vor und können zu den Sonderformen des Chat gerechnet werden. Als Beispiel eines grafischen Chats sei hier „The palace“, angeboten von der Bluewin AG, genannt, bei dem die Teilnehmer als (selbst gewähltes) Symbol (eine Blume, ein Tier, usw.) vor einem bestimmten Bildhintergrund (etwa eine Disco, ein Strand, ein Kinosaal) angezeigt werden und ihre Position auf dem Bildschirm beliebig verändern können; ihre Beiträge werden den Symbolen in Sprechblasen zugeordnet.

⁴ Durchgängig durch die ganze Arbeit werde ich die Abkürzung IRC verwenden (vgl. dazu auch das Abkürzungsverzeichnis auf Seite 32).

⁵ Vgl. dazu auch die dem Chat sehr ähnliche computervermittelte Kommunikationsform des sog. „Talk“, deren einer ihrer beiden wesentlichen Unterschiede zum Chat meines Erachtens darin besteht, dass beim Talk die Tippbewegungen mitverfolgt werden können, die Synchronisation also zeichenweise erfolgt. Der andere wesentliche Unterschied besteht in der Anzahl der Teilnehmer: Während beim Chat in der Regel eine ganze Gruppe von Teilnehmern zu verzeichnen sind, beschränkt sich die Anzahl beim Talk auf zwei. Vgl. dazu bsp. Meise-Kuhn (1998).

- Die Sequenzierung der Beiträge wird vom Server reguliert: Sie erscheinen in der Reihenfolge ihres Eintreffens beim Server.
- Zweierlei Arten von Beiträgen sind möglich: Erstens Beiträge, die in der abgeschickten Form auf dem Bildschirm erscheinen, von Storrer (2001a, 442) als „Äusserungs-Turns“ bezeichnet, und zweitens Beiträge in der dritten Person, von Storrer (2001a, 442) als „Zuschreibungs-Turns“ bezeichnet. Sie lassen sich charakterisieren als „Selbstzuschreibungen von Zuständen und Handlungen, die vom Chatprogramm in standardisierter Weise umgeformt werden“ (Storrer 2001a, 442). Ein Beispiel für eine solche Selbstzuschreibung wäre der folgende Beitrag: „ruebennase langweilt sich immer noch...“ (Beispiel aus Storrer 2001a, 442). Eine Untergruppe der Zuschreibungsturns sind die Turns, die „primär auf eine Veränderung seiner [des Teilnehmers, E.W.] Situiertheit innerhalb des aktuellen Kommunikations- oder Chat-Raumes abzielen und lediglich sekundär auf eine Deklaration dieser Veränderung für die aktuellen Mitkommunikanten“ (Beisswenger in press); sie informieren also darüber, ob ein Teilnehmer gerade den Chat-Raum oder Channel betritt, ihn verlässt oder seinen Namen geändert hat. Sie werden vom Chat-Programm automatisch generiert und deshalb auch „Servermeldungen“ genannt.
- Die Beiträge in ihrer Abfolge werden vom Client protokolliert. Die Teilnehmer haben also die Möglichkeit, durch Scrollen (nach oben oder nach unten, je nach Programm verschieben sich die Beiträge beim Eintreffen neuer in die eine oder in die andere Richtung) alle Beiträge, die in der Zeit seiner Anwesenheit im Chat-Raum oder im Channel eingetippt wurden, nochmals zu lesen.
- Man kann auch Beiträge nur ganz bestimmten Teilnehmern zukommen lassen, sie ihnen mittels einer bestimmten Tastenkombination „flüstern“. Für die anderen, nicht ausgewählten Teilnehmer bleiben die geflüsterten Beiträge unsichtbar, und im Gegensatz zu einer Flüstersituation in einer Face-to-face-Kommunikation bleibt ihnen auch die Tatsache verborgen, dass überhaupt geflüstert wurde.
- Möglich ist auch eine passive Chat-Teilnahme: Man kann sich in einen Chat-Raum oder in einen Channel einwählen, ohne selber Textbeiträge zu leisten – man „lurkt“⁶ oder „idlet“⁷, wie ein solches Verhalten in der Chatter-Sprache genannt wird.
- Ein Chat-Raum bzw. ein Channel existiert nur so lange, wie darin gechattet wird, so dann verschwindet er, ohne eine Spur zu hinterlassen. Zur Aufrechterhaltung eines Chats auch ohne Teilnehmer existieren die sog. „Bots“ (Kurzform für „Robots“): Programme, die einen Nutzer simulieren und somit das Fortbestehen eines Channels/eines Chat-Raumes garantieren. Sie werden insbesondere genutzt von den Chat-Anbietern, die stets die selbe permanente Auswahl ihrer verschiedenen Chat-Räume oder Channels anbieten wollen.

Die technischen Bedingtheiten der Chat-Kommunikation können wie folgt zusammengefasst werden: Wir haben es mit einer elektronischen, an den Computer gebundenen Kommunikationsform zu tun, die nur online, d.h. mit hergestellter Verbindung zum Internet, ausgeführt werden kann. Die Kommunikation ist eine dialogische (auch: wechselseitige oder interaktive) und nahezu synchrone. Hinsichtlich der Personenzahl ist der Chat grundsätzlich multilateral, ist also unter die Many-to-many-conversations (auch: Viele-zu-Viele-Kommunikation) zu rechnen, jedoch kann er in Abschnitten auch One-to-many-conversations (Eins-zu-viele-Kommunikationen) oder Many-to-one-conversations (Viele-zu-Eins-Kommunikationen) enthalten. Ebenso enthalten kann er One-to-one-conversations (Eins-zu-Eins-Kommunikationen) – aus diesen kann er sogar ausschliesslich bestehen: Man denke an die Möglichkeit des Flü-

⁶ Englisch „to lurk“ bedeutet auf Deutsch so viel wie „lauern“, „verborgen liegen“.

⁷ Englisch „to idle“ bedeutet auf Deutsch so viel wie „leer laufen“, „müßig sein“, „rumtrödeln“.

ster-Modus. Insgesamt kommt es wohl fast durchwegs zu einer Überlagerung und Durchmischung der verschiedenen Personenkonstellationen.

2.2 Nickname, Anonymität und Identität beim Chatten

Bevor man in den Chat einsteigt, wählt man sich einen Namen, im Chat-Slang „Nickname“⁸ genannt. Dieser dient der Zuordnung der eingetippten Beiträge: In den Äusserungs-Turns erscheint er in Klammern vor dem jeweiligen Turn, in den Zuschreibungs-Turns fällt die Klammer weg, und der Name wird vom Programm automatisch in die Subjektposition gesetzt. Verlässt oder betritt man den Chat-Raum oder den Channel, zeigt das System dies durch einen Satz wie z. B. „nickname verlaesst den Raum.“ an.

Da in einem Channel bzw. einem Chat-Raum sehr oft mehrere Dutzend Leute anwesend sind und die einzelnen Gesprächsstränge (nicht jeder reagiert auf jeden Beitrag) durcheinander gehen, werden die Turns nicht selten mit dem Nickname des Angesprochenen begonnen. In einigen Channels/Räumen hat sich die Konvention herausgebildet, dass ein Text ohne vorangestellten Nickname als an alle Beteiligten gerichtet aufgefasst wird.

Der Nickname ist nicht zuletzt ein wichtiger Faktor beim Aufbau der gewünschten Identität im Chat: Nach Gallery (2000, 76) ist der gewählte Name „nicht nur die Eintrittskarte in den Chat, er stellt gleichzeitig auch so etwas wie die Visitenkarte des jeweiligen Chatters dar. Mit ihm werden Identitäten aufgebaut und Teilrepräsentationen des Selbst gezeigt.“ (76)⁹ Diese Prozesse werden wesentlich dadurch ermöglicht, dass „im Gegensatz zum herkömmlichen Spitznamen, der überwiegend ein Produkt des gesellschaftlichen Umfeldes darstellt, [...] die Vergabe des Pseudonyms nicht fremdbestimmt [ist], sondern [...] als Teil der Selbstinszenierung [geschieht]. Auswahlkriterien zur Etikettierung sind dabei offensichtlich spezifische Neigungen, Interessen, Hobbies und Idole, aber auch Provokationen, Humor und Ironie.“ (Wetzstein 1995, 81, zit. nach Gallery 2000, 76) Die meisten Nicknames sind herkömmliche Vornamen; es kommen aber auch Namen und Begriffe „aus den Sinnwelten Fantasy, Märchen und Sagen“ vor, ebenso solche aus „dem Bereich der Tierwelt sowie der Musik, dem Comic, dem Film und dem Computerbereich“, zudem trifft man auch auf Produktnamen (Runkehl et al. 1998, 85). Mit der Wahl des Nicknames verbunden sind insbesondere Fragen wie: Welches Publikum möchte ich mich mit meinem Namen ansprechen? oder: Welche Assoziationen sollen mit meiner Netz-Identität verknüpft werden? Es ist eine reizvolle Angelegenheit, immer wieder verschiedene Nicknames zu wählen und die Reaktionen der anderen Chat-Teilnehmer zu beobachten: Gewisse Frauennamen wie z.B. „Jelena“ garantieren eine sofortige Aufmerksamkeit und mehrere Angebote zu Flüstergesprächen, der Männername „Toni“ beispielsweise scheint bei niemandem Interesse zu wecken und führt meistens dazu, dass man völlig ignoriert wird – im Chat, wo man um der Kommunikation willen sich aufhält, eine sehr harte Massnahme.

Da in einem Chat die eindeutige Zuordnung der Turns zu einem bestimmten Nickname garantiert werden muss, darf der selbe Nickname nur einmal in einem Chat-Raum bzw. Channel verwendet werden. Sobald deshalb ein Nickname gewählt wurde, ist dieser für alle weiteren Teilnehmer gesperrt.

⁸ Englisch „nickname“ kann mit „Spitzname“ oder „Kosenamen“ oder auch „Pseudonym“ übersetzt werden; allerdings sind die Übersetzungen insofern nicht adäquat, als (bisläng) nur der englische Terminus die Konnotationen besitzt, die mit dem *selbst* gewählten Namen beim Chatten und der damit einhergehenden Veränderung der personalen Identität einhergehen.

⁹ Gallery (2000, 76) knüpft hier an soziologische Modelle an, in denen Identität im Sinne Meads als Konstruktion begriffen wird, nicht als passive Rollenübernahme, ebenso an das „Working Self-Concept“ (Markus & Wurf 1986, zit. nach Gallery 2000, 76), dem ein stabiles und zugleich formbares Selbst zu Grunde liegt.

In vielen Chat-Räumen und Channels besteht neben der Wahl eines Nicknames noch eine zweite Möglichkeit der Selbstdarstellung bzw. der Darstellung der gewünschten Identität: die persönliche Farbgebung sozusagen. Man kann sich im betreffenden Chat-Programm eine Farbe aussuchen, in der der eigene Nickname sowie die abgeschickten Beiträge auf dem Bildschirm erscheinen sollen. Die Identitätsstiftung durch Farbe kommt besonders in Chat-Räumen mit regelmässigen Teilnehmern zum Tragen; des Weiteren wird sie für semiotische Spielereien genutzt, z.B. indem durch einen Farbwechsel zu Rot Erröten und damit Verlegenheit ausgedrückt wird (Beisswenger in press).¹⁰

Da man im Chat seine eigene Person sehr gut (wenigstens teilweise) verstecken kann, lässt sich das Chatten „als ein Testfeld für die verschiedensten Formen der Kommunikation verwenden, indem bestimmte Aspekte der eigenen Persönlichkeit bewusst verstärkt bzw. zurückgenommen oder ganz fremde Züge angenommen werden können, bis hin zum Wechsel des Geschlechts, dem sog. ‚gender-switching‘“ (Bayerl 1997, zit. nach Runkehl et al. 1998, 87). Jedoch muss die weit verbreitete Ansicht, im Chat sei völlige Anonymität und die Schaffung von ganz neuen Identitäten möglich, modifiziert werden. Sie wird von Gallery in zweierlei Hinsicht widerlegt:

Zum Einen sind es die technischen Bedingungen, die eine absolute Freiheit hinsichtlich Anonymität und Identität oftmals verunmöglichen: Man findet immer weniger Channels oder Chat-Räume, zu denen man ohne vorhergehende Registrierung Zugang bekommt. Eine Registrierung in ihrer einfachsten Form besteht nur aus dem Schützen des Nicknames durch ein persönliches Passwort, nicht selten jedoch wird vom Chat-Betreiber zusätzlich eine E-Mail-Adresse verlangt.¹¹

Zum Andern erscheint totale Anonymität bzw. der Aufbau einer ganz neuen Identität vielen Chattern offenbar gar nicht erstrebenswert: Einige Chat-Anbieter stellen es ihren Benutzern frei, weiterführende Angaben über sich, ihr Aussehen, ihr Gewicht, usw. zu machen, die dann interessierten weiteren Benutzern zur Verfügung stehen.¹² Sehr beliebt sind auch die sog. Chatter-Treffen, Zusammenkünfte von Chattern eines bestimmten Kanals, die sich nach oft monatelangem Chatten auch im realen Leben kennen lernen möchten. Und immer wieder kommt es auch zu privaten Treffen zwischen zwei Personen, die sich beim Chatten kennen gelernt haben.¹³

Gallery (2000, 85) spricht in ihrer Untersuchung über Anonymität beim Chatten deshalb von „variabler Anonymität“, die sich zwischen den Polen vollständiger Bekanntheit und völliger Unbekanntheit bewegt. In dieser Perspektive handelt es sich beim Chatten um ein Spiel mit den verschiedenen Graden von Anonymität, die vom Benutzer zu einem grossen Teil selbst bestimmt werden können (Gallery 2000, 86).

Meines Erachtens ist der Wunsch nach Auflösung der Anonymität wesentlich durch das Bedürfnis nach Gemeinschaftsgefühlen unter Chattern bedingt, durch das Bedürfnis nach dem Eingebundensein in einer Gruppe.¹⁴ Diese Vermutung wird gestützt durch die spezielle Sprache („Chatter-Slang“), die beim Chat verwendet wird.¹⁵

¹⁰ Die Verleihung persönlicher Farbnoten hat zudem eine bessere Übersicht für die Chat-Teilnehmer zur Folge: In der Regel hat man bereits nach kurzer Zeit im Kopf, welche Farbe für welche Teilnehmer in Frage kommt und kann sich auf diese Weise auf dem sich schnell verändernden Bildschirmbild schneller orientieren.

¹¹ Der sozusagen soziale Nebeneffekt einer Registrierung besteht darin, dass man bei jedem Besuch im Chat mit dem gleichen Nickname auftritt, wodurch es – zumindest unter Stamm-Chattern – zu Wiedererkennungen und möglicherweise auch zum Aufbau von Beziehungen kommt.

¹² Genaue Zahlen darüber, wie viele User von diesem Angebot Gebrauch machen, liegen mir leider nicht vor.

¹³ Das Phänomen der Chiffres, mit denen Nicknames verschlüsselt werden können, es also zu einer zweifachen Verschlüsselung der Chatter kommt, verweist genau in die entgegengesetzte Richtung, nämlich auf den Wunsch, auf keinen Fall aus der Anonymität heraustreten zu müssen. Meines Wissens sind aber solche Chiffrierungen äusserst selten anzutreffen in den Channels und Chat-Räumen.

¹⁴ Zu dieser These haben mich meine eigenen Chat-Erfahrungen gebracht. Ein bezeichnendes Beispiel ist das folgende: Nachdem ich mich eines Abends etwa eine halbe Stunde lang mit einem Chat-Teilnehmer unterhalten

2.3 Chatiquette, Kicking und Banning

Wie überall, wo Menschen in Interaktionen miteinander treten, herrschen auch in den Chat-Räumen und Channels bestimmte Umgangsregeln. Je nach Channel bzw. Chat-Raum divergieren sie im Detail, grundsätzlich gilt jedoch für alle Chat-Benutzer die sog. „Chatiquette“. Im Folgenden zitiere ich die Chatiquette, die sich im Chat-Service der Bluewin AG findet:

„Respekt: Denk daran: Am anderen Ende der Leitung sitzt auch ein Mensch, keine Maschine! Geh darum mit jedem so um, das du ihr/ihm auch im wirklichen Leben noch in die Augen sehen kannst. Also so, wie du selber gerne behandelt werden würdest. Zeige Respekt und dränge dich niemandem auf. Wenn dich jemand nicht respektiert, dann versuche einfach, ihn zu ignorieren, anstatt dich mit ihm zu streiten. Nur im allergrössten Notfall, wenn dich etwa jemand ernsthaft bedroht oder strafbare Texte verbreitet (Volkshezung, Pornographie...), solltest du uns ein E-Mail schreiben: chatadmin@bluewin.ch.

Höflichkeit: Wenn du neu in einem Chat bist, dann schau dir erst mal ein Weilchen an, worüber man sich so unterhält, anstatt einfach lautstark loszulegen. Wenn es dir in diesem Raum nicht gefällt: es gibt noch eine Menge anderer Räume, in denen du vielleicht eher Gleichgesinnte findest.

Wenn die anderen dich nicht ansprechen, dann schmoll nicht, sondern versuche, mit jemandem, der dir sympathisch scheint, ein Gespräch anzufangen. Die Frage „Will hier jemand mit mir chatten?“ ist eigentlich immer überflüssig. Mach dich durch deine Äusserungen für die anderen interessant, dann werden sie sich auch mit dir unterhalten!

Schrift: GROSSBUCHSTABEN oder **Fettdruck** symbolisieren im Chat lautes Schreien. Verwende sie darum so selten wie möglich.

Privatsphäre: Dränge niemanden dazu, persönliche Angaben über sich zu machen. Viele nervt es schon, wenn du sie fragst, ob sie m oder w sind, bevor du dich irgendwie mit ihnen unterhalten hast. Nach E-Mail-Adressen oder gar Telephonnummern solltest du grundsätzlich nur fragen, wenn du glaubst, dass der oder die andere sie dir gerne geben würde. Gestehe aber auch jedem das Recht zu, dir solche persönlichen Informationen nicht zu geben.

Anonymität: Bevor du dich komplett daneben benimmst oder aus dem Gefühl der völligen Anonymität heraus andere beleidigst oder bedrohst: In der Chatteria wird bei jedem Login dein Nickname im Zusammenhang mit deiner IP und dem Zeitpunkt des Logins gespeichert. Über diese Angaben können wir dich im Regelfall ausfindig machen!“ (http://www2.bluewin.ch/chat/services/recht_d.html)

Der Chat-Service der Bluewin AG nennt auch einige zusätzliche Verhaltensregeln für das Chatten, indem er die verbreitetsten der besonderen Regeln, die von Channel zu Channel bzw. Chat-Raum zu Chat-Raum divergieren, zusammenfasst:

- „[...]“
 - Schreiben Sie keine sinnlosen Buchstabenfolgen (... hlkjhkjkjfkjsadhghj ...)
 - Wiederholen Sie nicht die selbe Eingabe Zeile um Zeile.
 - Pöbeln Sie andere Leute nicht an.
 - Wählen Sie sich keinen anstössigen Nickname.
 - Verwenden Sie keine unangemessenen, beleidigenden oder obszönen Wörter.
 - Machen Sie keine Reklame.
 - Halten Sie sich an die Gesetze.
 - Reden Sie nicht ohne guten Grund negativ über andere Personen.“
- (http://www2.bluewin.ch/chat/bwchat/sogehts_d.html)

Geht man von den grundsätzlichen Umgangsregeln aus, die in Gesprächen mit nicht sehr gut bekannten oder gar unbekanntem Leuten im Normalfall gelten, bezeichnen die Regeln der Chatiquette und die zusätzlich aufgeführten Selbstverständlichkeiten, die keiner besonderen

hatte und wir uns gut zu verstehen schienen, outete ich mich als „unechte“ Chatterin, d.h. ich erzählte, ich chatte allein deshalb, weil ich eine Proseminararbeit über Chat-Kommunikation schreibe, und „bewies“ dies durch theoretisches Wissen über die praktizierte Kommunikationsform. Das Gespräch erstarb mit der Enttäuschung und Gefühlen des Hintergangen-Worden-Seins auf Seiten meines Chat-Partners.

¹⁵ Siehe zum Thema der Chatter-Sprache Kapitel 3.5.

Erwähnung bedürften. Die Erfahrungen beim Chat beweisen aber, dass nicht alle Chatter bereit sind, sich an die Regeln zu halten. Für solche Fälle gibt es die sog. „Chat-Operators“, vom Chat-Betreiber angestellte Leute, die befugt sind, Missachter der Chatiquette zu verwarnen und zu sperren. Eine nur zeitweise Entfernung aus dem Channel/dem Chatraum wird als „Kicking“¹⁶ bezeichnet, eine permanente als „Banning“¹⁷.

3 Elemente konzeptueller Mündlichkeit in der Sprache der Chat-Kommunikation

Schon die Bezeichnung „Chat“¹⁸ lässt erkennen, dass diese Kommunikationsform von den Nutzern dem *Gespräch* zugeordnet und nicht unter die „Texte“ im Alltagssprachlichen Sinn gerechnet wird, obwohl beim Chatten ja getippt, also *geschrieben* wird und die Teilnehmer räumlich getrennt sind. Die meisten Chatter haben das Gefühl, sie „sagen“ etwas beim Chat, „unterhalten sich“ mit den anderen Teilnehmern, „sprechen“ mit ihnen. Diese Empfindung ist wohl wesentlich durch die Synchronizität und die dialogische Struktur dieser Kommunikationsform bedingt. Allerdings ist auch immer wieder ein Bewusstsein über das zwitterhafte Wesen der Chat-Kommunikation zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zu beobachten. Folgendes Beispiel soll dies illustrieren:

„(dr.hc) könnst ih mis höen?

(...)

(Findalf) dr,hc. nur schwach, es fehlen Buchstaben...“ (Storrer 2001a, 445)

Die intuitive Verortung des Chats als Gespräch und damit als interaktive, dialogische, synchrone Kommunikationsform ist wohl eine der stärksten Bedingungen für die zahlreichen Merkmale gesprochener Sprache in Chat-Protokollen (ausgedruckten Chats): Wenn man das Gefühl hat, man *spreche* mit seinen Mitkommunikanten, führt dies automatisch zu einer Übertragung des *sprechsprachlichen* Sprachgebrauchs auf eine Kommunikationsform.

In der Forschung wird denn auch durchwegs auf die hybride Stellung der Chat-Kommunikation zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit – eine Sonderstellung im Vergleich mit herkömmlichen Kommunikationsformen – hingewiesen.

In diesem Kapitel wird es darum gehen, auf einige sprachliche Charakteristika der Chat-Kommunikation einzugehen und dabei die Ähnlichkeiten dieser Kommunikationsform mit der gesprochenen Sprache bzw. mit der Face-to-face-conversation herauszuarbeiten.

3.1 Mediale und konzeptuelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit

Da sich die Begriffe „mündlich“ versus „schriftlich“ sowohl darauf beziehen können, ob man nun spricht oder aber schreibt, als auch darauf, ob es sich um einen spontanen, dialogischen bzw. interaktiven, prozesshaften Text handelt oder um einen reflektierten, monologischen, endgültigen, sind mit der Verwendung der Begriffe einhergehende Missverständnisse bzw. Ungeklärtheiten vorprogrammiert.

Hinsichtlich dieser verwirrenden Verhältnisse hat sich die von Koch/Oesterreicher (1994) vorgeschlagene Differenzierung zwischen *konzeptueller* und *medialer* Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit als klärend und hilfreich erwiesen.

¹⁶ Englisch „to kick“ bedeutet im Deutschen „treten“, „mit dem Fuss stossen“.

¹⁷ Englisch „to ban“ bedeutet im Deutschen „verbieten“, „sperren“.

¹⁸ Das englische Wort „chat“ bedeutet auf Deutsch in etwa „Plauderei“, „Geplauder“, „Schwätzchen“, „Plausch“.

- *Mediale Mündlichkeit* bzw. *Schriftlichkeit* bezieht sich auf das Medium, in dem Sprache realisiert wird. Werden sprachliche Äusserungen gesprochen, sprechen Koch/Oesterreicher von „medial mündlich“, werden die Äusserungen geschrieben, von „medial schriftlich“. Alternativ können auch die Termini „phonisch“ (für medial mündlich) bzw. „graphisch“ (für medial schriftlich) verwendet werden. Beim Medium gibt es nur genau diese beiden Möglichkeiten, wir haben es hier also mit einer dichotomischen Abgrenzung zu tun.
- *Konzeptuelle Mündlichkeit* bzw. *Schriftlichkeit* bezieht sich auf die Konzeption, die Modalität von sprachlichen Äusserungen. Hier gibt es keine klare Dichotomie, die Begriffe „mündlich“/„schriftlich“ bezeichnen vielmehr die Endpunkte eines Kontinuums. Zwischen eindeutiger konzeptueller Mündlichkeit, bsp. in einem familiären Gespräch, und eindeutiger konzeptueller Schriftlichkeit, wie sie z.B. in einem Gesetztext vorkommt, gibt es also eine Reihe von Abstufungen. Dies zeigt sich etwa dann, wenn man den jeweiligen Grad an konzeptueller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit in einem Privatbrief und in einer Verwaltungsvorschrift vergleicht. Die „fundamentale[n] Charakteristika von Kommunikationssituationen“ (587-588), die sich hinter den Konzepten von Mündlichkeit und Schriftlichkeit verbergen, lassen sich mit den Parametern der raum-zeitlichen, sozialen, emotionalen und referentiellen *Nähe* bzw. *Distanz* auf den Punkt bringen. Man spricht deshalb auch von einer „Sprache der Nähe“ bzw. „Sprache der Distanz“. Sprachliche Nähe bzw. sprachliche Distanz ist jeweils gekennzeichnet durch gewisse „Kommunikationsbedingungen“ sowie „Versprachlichungsstrategien“ (Koch/Oesterreicher 1985, 23):
 - Die Kommunikationsbedingungen der Sprache der Nähe sind bsp. Dialog, Vertrautheit der Partner, Face-to-face-Interaktion, freie Themenentwicklung, keine Öffentlichkeit, Spontaneität, Affektivität. Ihre Versprachlichungsstrategien sind Prozesshaftigkeit, Vorläufigkeit sowie geringere Informationsdichte, Kompaktheit, Komplexität, Elaboriertheit und Planung, usw.
 - Die Kommunikationsbedingungen der Sprache der Distanz sind entsprechend Monolog, Fremdheit der Partner, raumzeitliche Trennung, Themenfixierung, Öffentlichkeit, Reflektiertheit, ‚Objektivität‘ und weitere. Unter den Versprachlichungsstrategien finden sich, ebenfalls in Entsprechung zu denjenigen der sprachlichen Nähe, ‚Verdinglichung‘, Endgültigkeit sowie eine grössere Informationsdichte, Kompaktheit, Komplexität, Elaboriertheit und Planung, etc.

Obwohl eine „prinzipielle Unabhängigkeit von Medium und Konzeption“ (Koch/Oesterreicher 1994, 587) besteht, gibt es einerseits zwischen dem phonischen Medium und konzeptuell mündlichen Äusserungen, andererseits zwischen dem graphischen Medium und konzeptuell schriftlichen Äusserungen „eine ausgeprägte Affinität“ (587). Trotzdem bleibt grundsätzlich immer die Möglichkeit der „medium-transferability“ (Lyons 1981, zit. nach Koch/Oesterreicher 1994, 587) offen.

3.2 Intuitive Verortung der Chat-Kommunikation

Ich bin der Ansicht, dass man die von Koch/Oesterreicher (1985, 23) aufgeführten „Kommunikationsbedingungen“ und „Versprachlichungsstrategien“ der „Sprache der Nähe“ bzw. der „Sprache der Distanz“ – um einiges deutlicher als andere sprachliche Merkmale – auch als

Verbalisierungen der zumeist unbewussten Vorstellungen über die tatsächliche bzw. die erwartete Beschaffenheit konzeptuell mündlicher bzw. konzeptuell schriftlicher Texte betrachten kann. Deshalb kann – meiner Meinung nach – die intuitive Verortung des Chats als einer medial schriftlichen Kommunikationsform, die im Kontinuum der Konzeption sehr nahe am Pol der konzeptuellen Mündlichkeit anzusiedeln ist, mit dem Zutreffen der meisten näher sprachlichen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien auf die angesprochene Kommunikationsform erklärt werden.

Folgende Kommunikationsbedingungen der Sprache der Nähe treffen ganz auf die Chat-Kommunikation zu:

- *Dialog*
- *freie Themenentwicklung*
- *Spontaneität*
- *„involvement“*
- *Expressivität*
- *Affektivität.*

Folgende Kommunikationsbedingungen der Sprache der Nähe treffen mit Einschränkungen zu:

- *Vertrautheit der Partner*: Natürlich sind sich die Chat-Teilnehmer in den meisten Fällen nicht dergestalt vertraut, wie es Menschen im realen Leben sein können; jedoch kann man vor dem Hintergrund praktischer Chat-Erfahrung sagen, dass das Verhalten der Chatter einige Hinweise auf eine „virtuelle Vertrautheit“ liefert. Unter diesen Hinweisen findet sich beispielsweise der generelle Gebrauch des ‚Du‘, das schnelle Vorstossen zu teilweise sehr persönlichen Themen oder die unverblümete Art, mit der die Beiträge der Gesprächsteilnehmer kommentiert werden.
- *keine Öffentlichkeit*: Diese Kommunikationsbedingung trifft für Chat-Gespräche im Flüstermodus voll zu, für die „regulären“ Chat-Gespräche nur bedingt: Die abgeschickten Beiträge sind zwar für sehr viele Leute über mehrere Sekunden oder gar Minuten sichtbar und können theoretisch auch ausgedruckt und damit dauerhaft konserviert und verbreitet werden, jedoch bietet die durch den Nickname garantierte weitgehende Anonymität der Gesprächsbeteiligten „Schutz“ vor einer weiteren Öffentlichkeit.
- *Situationsverschränkung*: Der virtuelle Raum, in dem Chat-Kommunikation stattfindet, bietet zwar nicht so starke äussere Bedingungen wie ein realer Raum bei einer Face-to-face-Interaktion, jedoch sind Kommunizierende auch im Chat durch gewisse äussere, vor allem technische Bedingungen gebunden. So ist es z.B. unerlässlich, vor einem Computer zu sitzen (zu liegen oder zu stehen), die Verbindung zum Internet hergestellt zu haben und sich über das Medium der Schrift und innerhalb desselben mit den Möglichkeiten des ASCII-Codes der Tastaturen ins Gespräch einzubringen. Man kann von einem gemeinsamen virtuellen Raum sprechen, von einer virtuellen Kopräsenz der Chat-Teilnehmer.

Folgende Kommunikationsbedingung der Sprache der Nähe trifft nicht zu:

- *Face-to-face-Interaktion.*

Die von Koch/Oesterreicher (1985, 23) aufgeführten Versprachlichungsstrategien der Sprache der Nähe treffen alle auf die Chat-Kommunikation zu:

- *Prozesshaftigkeit*
- *Vorläufigkeit*
- *geringere Informationsdichte,*
- *geringere Kompaktheit,*
- *geringere Integration,*
- *geringere Komplexität,*
- *geringere Elaboriertheit,*
- *geringere Planung als bei konzeptuell schriftlichen Texten.*

Insgesamt kann also – geht man von meiner oben genannten Deutung der Kommunikationsbedingungen sowie der Versprachlichungsstrategien aus – die intuitive Zuordnung der Chat-Kommunikation zur Sprache der Nähe begründet werden.

Mit der Definition: *Chat = eine medial schriftliche, aber konzeptuell mündliche Kommunikationsform*, die mit Hilfe des vorgestellten Konzepts von Koch/Oesterreicher gegeben werden kann, wird es insbesondere auch möglich, der Charakterisierung der Chat-Sprache als einer „Trümmersprache“ (Zimmer 1995, 42, zit. nach Naumann 1998, 249), entgegenwirken: Eine solche Verurteilung der Chat-Sprache beruht nämlich wesentlich darauf, dass durch die *mediale* Schriftlichkeit der Chat-Kommunikation auch eine *konzeptuelle* Schriftlichkeit vorausgesetzt wird und in der Folge Erwartungen wie Themenfixiertheit, Elaboriertheit, ausformulierte Sätze und eine korrekte Orthographie an diese Kommunikationsform herangetragen werden.¹⁹

3.3 Phonetik/Phonologie und Morphologie

Auf der phonetisch-phonologischen Ebene wie auf der morphologischen weist die Chat-Kommunikation zahlreiche Merkmale gesprochener Sprache auf.

Besonders auffällig ist die oft sehr stark phonetisch orientierte Schreibweise, die oft schon nach einem Satz die regionale Herkunft des Chatters erkennen lässt. Bei Naumann (1998, 255) findet sich diesbezüglich eine Fülle von Beispielen, aus der ich hier einige aufgreifen möchte:

- 1) „nachts isses bestimmt besser“
- 2) „watt willst denn mit...“
- 3) „wo steht dadd?“
- 4) „wenn ich mich irgendwo einlogge, fracht er nam loginname“
- 5) „warum haddu mich gekickt?“
- 6) „ach du sch... bis Hamburg brauch ich ja nen tach!“
- 7) „dann entsteht sohn doller Pilz in der Luft“
- 8) „oder kamma da überhaupt aufhören“

Dass die phonetisch orientierte Schreibweise nicht immer konsequent durchgehalten wird, ist meines Erachtens auf eine Gewöhnung an die schriftsprachlichen bzw. orthographischen Normen zurückzuführen. Mit ziemlicher Sicherheit darf man annehmen, dass der betreffende Chatter in Beispiel 8) nicht wirklich „aufhören“ sagen würde, sondern eher „aufhöan“ – den-

¹⁹ Ein anderer wichtiger Aspekt, auf dem der Niedergang der deutschen Sprache laut Zimmer (1995, zit. nach Naumann) beruhen soll, ist das häufige Auftreten von Anglizismen sowie Termini aus der Computertechnologie in der Chat-Kommunikation. Vgl. dazu Kapitel 3.5.

noch schreibt er „aufhören“, im Gegensatz zu „kamma“, das eindeutig eine phonetisch orientierte Schreibweise darstellt.

Sehr verbreitet ist die phonetische Schreibweise beim unbestimmten Artikel: „n“ für „ein“, „ne“ für „eine“ oder „nen“ für „einen“ (Hentschel 1998, 5).

Einige Schreibweisen sind besonders in morphologischer Hinsicht interessant, so z.B. „mitter“ für „mit + der“²⁰ (Hentschel 1998, 5).

Ich fasse mit Kilian (2001, 69-70) die wichtigsten durch die phonetische Schreibweise bedingten Phänomene zusammen:

- Endungsausfall, z.B. „is doch nur'n Spiel!!!“
- Kontraktion, bsp. „sone“
- Verschmelzung des konjugierten Verbs mit dem Personalpronomen in der zweiten Person Singular, z.B. „Kommste morgen?“
- Wiedergabe des sprechsprachlich vokalisiertem /r/, etwa „war ja mal wieda ein echt kewler chat heute“
- Elision (Apokope und Synkope) des Schwa-Lautes, z.B. „Kommste morgn?“ (die als Fortsetzung der Nebensilbenabschwächung auf dem Weg vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen gesehen werden kann).

3.4 Syntax

Werden in der Chat-Kommunikation überhaupt ganze Sätze eingetippt, sind sie meistens sehr einfach konstruiert: Sie sind kurz und nur selten hypotaktisch aufgebaut, wenn sie es dennoch sind, weisen die Nebensätze nur eine geringe Varianz auf. *Weil*-Sätze kommen oft mit Verb-Zweit-Stellung vor. Nicht selten treten die Nebensätze auch isoliert vom Hauptsatz auf oder ganz ohne zugehörigen Hauptsatz. Syntaktische Wohlgeformtheit und syntaktische Strukturen überhaupt sind oftmals aufgelöst zu Gunsten von Ellipsen, Anakoluthen, Adjazenzkonstruktionen und Einwortsätzen. Auffallend ist die „starke Tendenz zum Einzeilensatz“ (Naumann 1998, 256). Diese hat ganz pragmatische (hier im alltagssprachlichen Sinn) Gründe: Da sich meistens sehr viele Leute zugleich in einem Chat-Raum oder Channel aufhalten, erscheinen die einzelnen Beiträge sehr rasch hintereinander. Um den Anschluss an eine Sequenz nicht zu verpassen, muss prompt reagiert werden, und d.h., der eigene Beitrag muss innerhalb weniger Sekunden erfolgen, ansonsten hat man den Anschluss an einen gerade laufenden Dialog bereits verpasst. Hinzu kommt noch der folgende Umstand: Da gewöhnlich mehrere Dialoge zeitlich parallel (und d.h. auch: auf dem Bildschirm ineinander verschoben) ablaufen – zumindest in gut besuchten Channels/Räumen –, muss schon ein grosser Teil der Konzentration darauf verwendet werden, das „zusammenzulesen“, was zusammengehört. Längere Beiträge würden die Konzentration und die Aufnahmefähigkeit in den meisten Fällen überfordern und in der Folge wohl nicht mehr gelesen werden. Hält man sich diese Gegebenheiten vor Augen, erstaunt es nicht, dass Runkehl et al. (1998, 85) in ihrem Korpus durchschnittlich nur 4,8 Wörter pro Turn gezählt haben.

Zuweilen ist die syntaktische Struktur derart aufgelöst, dass die Äusserung gänzlich unverständlich wird. In der Regel wird dies vom Produzenten des Satzes selber bemerkt, worauf er die problematischen Stellen nochmals neu formuliert, meistens mit einem angehängten „meine ich“ oder einem ähnlichen Wortlaut versehen, der sein Bestreben nach Korrektur deutlich macht. Ist er nicht schnell genug, fragen die anderen Teilnehmer nach, entweder mit eigenen Vorschlägen zur Umwandlung der unverständlichen Äusserung in eine verständliche oder

²⁰ Hentschel (1998, 5) macht darauf aufmerksam, dass die sozusagen analoge Kontraktion „ins“ aus „in“ und „das“ die schriftsprachliche Norm erfüllt, es also nicht einsichtig ist, wieso „mitter“ nicht auch erlaubt ist.

aber – was weitaus häufiger vorzukommen scheint – mit einem oder mehreren eingetippten Fragezeichen.

Eine sehr verbreitete Besonderheit der syntaktischen Gepflogenheiten der Chat-Kommunikation stammt aus der Comic-Sprache: die prädikativ gebrauchten Verbstämme. Runkehl et al. (1998, 221) haben eine Fülle von Beispielen gesammelt, etwa:

- „ganzliebguck“
- „frechguck“
- „vorsichtigfrag“
- „knuddel“
- „raetselraetsel“
- „daumendrueck“
- „klappeaufreissundhandvorhalt“
- „grumpfelschluckglucksjubilierundsabber“.

Wie aus den Beispielen ersichtlich wird, werden die Verbstämme nicht nur einzeln verwendet, sondern oft auch in Verbindung mit anderen Wörtern bzw. Wortgruppen. Die Verben drücken meistens einen (emotionalen) Zustand oder eine Handlung des Chatters aus oder kommentieren diese; dementsprechend werden am häufigsten expressive oder Handlungsverben (Runkehl et al. 1998, 107) verwendet. Solche „infiniten Verb-Letzt-Konstruktionen“ (Runkehl et al. 1998, 109) oder Inflektive/Inflektivformen begegnen fast immer zwischen zwei Asteriske gesetzt. Sie sind keine Erfindungen der Chatter, denn sie begegnen schon früher in Sprechblasen von Comic-Strips, von wo sie wahrscheinlich über die Jugendsprache in die Chat-Kommunikation gelangt sind (Schulze 1999, 75).

Angesichts all dieser Beobachtungen hinsichtlich der Syntax ist es sehr fragwürdig, in der Chat-Kommunikation überhaupt von „Sätzen“ zu sprechen – eine Feststellung, mit der ein Problem angesprochen ist, das auch in der Untersuchung der gesprochenen Sprache bekannt ist.

3.5 Lexik

Während die Wortwahl unter den Bedingungen kommunikativer Nähe im Allgemeinen nur *einen* Aspekt der Bedeutungsgenerierung darstellt, spielt sie in der Chat-Kommunikation eine bedeutendere Rolle: Durch den Wegfall der räumlichen Verbundenheit der Kommunizierenden entfallen einige Faktoren der Kommunikation, bsp. der Situations- und Wissenskontext sowie der gesamte para- und nonverbale Bereich²¹, und der verbale Austausch erhält ein weit größeres Gewicht im Ingesamt der Kommunikation.

Gleichwohl ergeben sich auch auf lexikalischer Ebene Übereinstimmungen der Chat-Kommunikation mit der Face-to-face-conversation. Sie lassen sich zusammenfassend als Verwendung von Umgangssprache beschreiben; im Einzelnen finden sie sich insbesondere im Gebrauch von verstärkenden Metaphern, Hyperbeln, Floskeln, Interjektionen, Onomatopoetika sowie von Modal- und anderen Partikeln, wie bsp. „nun mal“, „doch“, „eigentlich“ oder „irgendwie“, des Weiteren in der Präferenz für einfache und kurze umgangssprachliche Ausdrücke (z.B. „nee“ oder „nö“). Laut Runkehl et al. (1998, 101) finden sich unter den Interjektionen und Gesprächspartikeln am häufigsten solche mit interaktiver Funktion, also tag questions (gesprächsschrittübergabende Partikeln) wie „gell“, „ok“, „oder“, usw. sowie Pausenpartikel („ähm“, „hmm“, „achja“, „tja“, etc.). Die Verwendung von Regionalismen bzw. dia-

²¹ Auf den Ersatz von paralinguistischen und nonverbalen Zeichen werde ich im Unterkapitel 4.4 zu sprechen kommen.

lektalen Ausdrücken führt insbesondere im Sprachgebiet der deutschen Schweiz zu einer mitunter sehr grossen Entfernung von den schriftsprachlichen Normen.²²

Auf Grund verschiedener lexikalischer Besonderheiten in den Chats und in der Internet-Kommunikation generell sprechen Haase et al. (1997, 52) von einer „gruppenspezifischen Sondersprache der Internet-Nutzer“. Diese Internet-Sprache weist deutlich jugendsprachliche Züge auf – vor allem durch den Umstand bedingt, dass die Internet-Nutzer eher der jungen Generation angehören – ebenso Züge einer „Männersprache“ (Herring 1993, zit. nach Haase et al. 1997, 52) wegen des hohen Anteils männlicher Nutzer.²³

Auffallend ist auch die grosse Anzahl von Anglizismen, die sich insbesondere im Bereich der Computertechnologie zeigen. Diese Erscheinung ist laut Haase et al. (1997, 52) durch die technische Vorreiterrolle Amerikas zu erklären; allerdings werden die meisten Ausdrücke nicht deshalb verwendet, weil die entsprechenden deutschen Wörter fehlen würden, sondern weil sie technisches Know-how, Gruppenidentität, Modernität und Jugendlichkeit signalisieren. Teilweise begegnen auch phonologische und morphologische Mischformen aus englischem und deutschem Wortmaterial, z.B. wird der englische Terminus „to idle“ nach den Regeln der deutschen Grammatik flektiert: „na..idlest du wieder rum?...;“ (Schulze 1999, 70). Man kann also – mit Koch/Oesterreicher (1994, 591) gesprochen – von einem „fremdinitiierten Sprachausbau“ des Deutschen durch das Englische bzw. Amerikanische sprechen, zumindest hinsichtlich der Chat-Sprache. Ein Phänomen, das inzwischen vom rein computerbezogenen Gebrauch in die Face-to-face-conversation eingedrungen ist, ist der sog. „Soundalike Slang“, die Lexikalisierung von Wortkonstrukten, die ganz leichte phonologische Variationen bereits bestehender Lexeme darstellen. Beispiele sind „Windoof“ als Variation von „Windows“ (das Microsoft-Betriebssystem ist in der Internet-Szene eher unbeliebt) oder „DAU“, die Abkürzung für den „dümmsten anzunehmenden User“ – eine Abwandlung von „GAU“, dem „grössten anzunehmenden Unfall“ in einem Kernkraftwerk.

Rosenbaum (1996) hat die lexikalischen Besonderheiten der Chat-Kommunikation in einem Lexikon zusammengefasst.²⁴

3.6 Graphie

3.6.1 Abkürzungen und Akronyme

Die Verwendung von Abkürzungen und Akronymen ist keine spezifische Erscheinung des Chats, sie kann in allen Bereichen der computervermittelten Kommunikation konstatiert werden, jedoch ist sie im Chat besonders extensiv.

Gängige Abkürzungen in der Chat-Kommunikation sind bsp.:

- btw für „by the way“
- cu für „see you“
- cul für „see you later“
- bg für „big grin“
- jk für „just kidding“.

Gängige Akronyme sind etwa:

- lol für „laughing out loud“
- rofl für „rolling on the floor, laughing“

²² In Schweizer Chat-Räumen wird sehr oft ausschliesslich in Mundart geschrieben.

²³ Die meisten Chatter sind Studenten, männlich und zwischen 21- bis 25-jährig. Vgl. dazu Schulze (1999, 66-68).

²⁴ Rosenbaum, Oliver (1996): „Chat-Slang: Lexikon der Internet-Sprache“. München/Wien.

- imho für „in my humble opinion“
- afaik für „as far as I know“
- asap für „as soon as possible“
- bak für „back at keyboard“.

Chat-spezifische Kurzformeln sind:

- ein Fragezeichen (?) oder mehrere, um völliges Unverständnis zu signalisieren,
- die Begrüssung „re“ oder „rehi“, die dann verwendet wird, wenn sich ein Teilnehmer nach nur kurzer Abwesenheit bei den anderen zurückmeldet.

3.6.2 Orthographie

In den Chat-Räumen und Channels wird nur sehr selten orthographisch korrekt geschrieben. Besonders auffallend sind die konsequente Kleinschreibung und der weitestgehende Verzicht auf die Interpunktion, besonders auf satzfinale Zeichen. Stattdessen wird eine phonetisch orientierte Schreibweise bevorzugt, wie in Kapitel 3.3 dargestellt wurde. Allerdings lässt sich nicht immer eindeutig entscheiden, ob eine orthographisch falsche Schreibung tatsächlich auf die bewusste Nichtbeachtung der Regeln zurückzuführen ist: Sie könnte in vielen Fällen auch unter die Flüchtigkeitsfehler (Verschreiber) zu rechnen sein. Solche Verschreiber können als Entsprechung der sprechsprachlichen Versprecher gesehen werden und tauchen in der Chat-Kommunikation auffallend häufig auf – wie auch Versprecher in mündlichen Interaktionen an der Tagesordnung sind.

Eine Erklärung der beschriebenen Phänomene liegt möglicherweise in dem Umstand, dass die Planungsstrategien geschriebener Sprache deutlich langsamer sind und eine grössere Anstrengung erfordern als die Strategien beim Sprechen: Unter dem Druck der hohen Geschwindigkeit, dem die Teilnehmer beim Chat ausgesetzt sind, wollen sie den Anschluss an die Kommunikation nicht verpassen, ist – unter diesem Blickwinkel – ein Zurückfallen auf die Strategien der gesprochenen Sprache zu beobachten.

3.7 Zeichenspielereien

Die verschiedenen spielerischen und zum Teil sehr kreativen Zeichenkombinationen, wie z.B. „*Bogi macht mal eine ===~~~ –Pause“ (Naumann 1997, 176), die im Chat verwendet werden, sind schwer einzuordnen. Sie sind wohl am besten als kommunikative Besonderheit des Chats sehen, die keine Entsprechung in der Face-to-face-conversation besitzt.

4 Unterschiede des Chats zur Face-to-face-conversation

Im letzten Kapitel konnte gezeigt werden, dass die Chat-Kommunikation auf Grund verschiedener sprachlicher Merkmale im Koch/Oesterreichschen Kontinuum der Konzeption sehr nahe am Pol der Sprache der Nähe anzusiedeln ist und – hauptsächlich wegen ihres dialogischen Charakters – von ihren Teilnehmern als Gespräch empfunden wird.

Unternimmt man jedoch den Versuch, ein Chat-Protokoll mit verteilten Rollen zu lesen, stellt sich schnell heraus, dass man damit dem Chat nicht gerecht wird. Eine linguistische Betrachtung grösserer Einheiten als derer des Satzes und derjeniger unterhalb zeigt denn auch einige wesentliche Unterschiede zwischen der Kommunikationsform des Chats zu derjenigen direkter Gespräche. Allerdings – dies muss diesem Kapitel vorangestellt werden – bestehen noch

einige Forschungsdesiderate hinsichtlich eines „systematischen Vergleich[s] von Chatprotokollen mit Transkripten funktional äquivalenter mündlicher Gesprächsarten“ (Storrer 2001b, 6).

4.1 Konstituierende Merkmale des Gesprächs

Der Vergleich von direkten Gesprächen und dem Chat bezieht seine Legitimation zum einen aus der intuitiven Verortung der Chat-Kommunikation als Gespräch sowie ihren auffallenden Merkmalen konzeptueller Mündlichkeit, zum anderen daraus, dass die konstituierenden Merkmale der beiden Kommunikationsformen eine grundsätzliche Ähnlichkeit aufweisen: Schönfeldt (2001, 27-29) kommt in ihrem Versuch, die linguistischen Kategorien der Gesprächsanalyse²⁵ in einer empirischen Untersuchung und Auswertung derselben auf die Chat-Kommunikation zu übertragen, zum Schluss, die grundlegenden linguistischen Definitionskriterien für die Kommunikationsform „Gespräch“ träfen alle auch auf den Chat zu.

So...

- ... beteiligen sich an der sprachlichen Interaktion zwei oder mehrere Interaktionsteilnehmer,
- die sprachliche Interaktion umfasst mehr als eine Äußerung,
- sie findet in dialogischer Ausrichtung, d.h. mit einem freien Sprecherwechsel, und
- zeitlich synchron statt.

Jedoch muss hier – bezüglich des Sprecherwechsels – bereits eine erste Einschränkung für die Chat-Kommunikation gemacht werden: „[D]ie Bedingungen der wechselseitigen Äußerungsabfolge in der Chat-Kommunikation [unterscheiden sich] deutlich von den Bedingungen der Sprecherwechsels im mündlichen Gespräch“ (Schönfeldt 2001, 28). Dieser Sachverhalt ist bereits in mehreren Publikationen zur Chat-Kommunikation untersucht worden²⁶; und da es sich beim Turn taking (wie der Sprecherwechsel in der englischsprachigen Forschungsliteratur genannt wird) um „die zentrale Schaltstelle des Gesprächs“ (Linke et al. 1996, 264) handelt, möchte ich ihm ein eigenes Unterkapitel widmen (vgl. 4.3.7).

4.2 Grundsätzliche „trägermediale Bedingtheiten“ der Chat-Kommunikation

Beisswenger (in press) macht auf einige grundsätzliche „trägermediale Bedingtheiten“ der Chat-Kommunikation²⁷ aufmerksam, die Auswirkungen auf die kommunikative Grundhaltung haben. Ich möchte sie – stets in Abgrenzung zu den Face-to-face-conversations – an den Anfang dieses Kapitels stellen²⁸:

²⁵ Sie bezieht sich dabei auf die Definitionen von Rath (1979), Levinson (1983), Henne/Rehbock (1995) sowie Brinker (1996). Für die genauen Literaturangaben vgl. Schönfeldt (2001, 52-53).

²⁶ Vgl. z.B. Lenke/Schmitz (1995), Grosch (1999), Schönfeldt (2001), Storrer (2001a), Storrer (2001b).

²⁷ „Der Begriff des *Trägermediums* steht [...] gewissermassen für die *Medialität der Übermittlung* der Beiträge im Rahmen computervermittelter Kommunikation und umfasst sowohl die technischen Voraussetzungen für die Teilnahme an der Kommunikation (PC, Internet-Zugang, systembedingte Rechenleistung, softwarebedingte Benutzeroberfläche, etc.) als auch sämtliche Prozeduren, die das Zustandekommen der Kommunikation und die Organisation und Distribution der Teilnehmerbeiträge regeln.“ (Beisswenger in press)

²⁸ Ich bin mir bewusst, dass einige Punkte bereits unter 2.1 angesprochen wurden; eine nochmalige Erwähnung lässt sich jedoch dadurch rechtfertigen, dass ich sie hier in expliziter Abgrenzung von der Face-to-face-conversation perspektiviere.

- Im Gegensatz zu Face-to-face-Interaktionen, bei denen eine räumliche (und zeitliche) Kopräsenz der Teilnehmer unabdingbar ist, spielen räumliche Distanzen bei der Chat-Kommunikation keine Rolle; die Kommunikation ist – unter Voraussetzung eines Computers sowie eines Internetanschlusses – gewährleistet, egal ob die Teilnehmer Nachbarn sind oder jeweils auf der anderen Seite der Erdkugel wohnen.
- Die Chat-Kommunikation vollzieht sich – ungeachtet ihrer konzeptioneller Mündlichkeit – im Medium der Schrift, während Gespräche bislang immer noch als an die mediale Mündlichkeit gebunden definiert werden.
- Für eine Face-to-face-conversation, die über die Nachfrage, ob dieser Bus zum Bahnhof fährt, hinausgeht, ist eine – wenn auch minimale – Bekanntheit der Teilnehmer unerlässlich. Die Mehrzahl der Chat-Teilnehmer sind sich jedoch nicht vertraut und im realen Leben noch nie begegnet.
- Zu einem direkten mündlichen Gespräch ist nichts weiter erforderlich als der eigene Körper, um chatten zu können, muss man jedoch über eine logistische Ausstattung verfügen (Computer und Internetzugang).
- Die trägermedialen Einschränkungen, die sich in einer Face-to-face-Kommunikation ergeben können, hängen ausschliesslich von der eigenen Stimme und allgemeinen Verfassung ab, sind also rein persönlicher Natur; beim Chatten rühren sie zusätzlich von äusseren Faktoren her, konkret von der Kapazität des eigenen Rechners, von dessen Datenverarbeitungsgeschwindigkeit, usw.
- Die trägermediale Möglichkeit der Zuschreibungsturns findet in mündlichen Gesprächen keine Entsprechung: Sprechen wir mit jemandem, kommen unsere Äusserungen genau so beim anderen an, wie wir so formuliert haben, Veränderungen durch ein Computer-Programm sind also nicht möglich.
- Obwohl die Chat-Kommunikation im Vergleich mit anderen medial schriftlichen Kommunikationsformen eine ausnehmend grosse Spontaneität und Direktheit ermöglicht, kann sie dies im Verhältnis zur Face-to-face-Interaktion nur in beschränktem Masse: Der Umstand, dass zuerst getippt und dann abgeschickt werden muss, bevor die Äusserung bei den anderen Teilnehmern ankommt, Produktions- und Äusserungsakt also getrennt sind, verunmöglicht eine totale Spontaneität.

Angesichts dieser und weiterer trägermedialer Bedingtheiten der Chat-Kommunikation kommt Beisswenger (in press) zum Schluss, dass „die kommunikative Grundhaltung beim Chatten [...] weitgehend durch die technischen und prozeduralen Leistungen des Trägermediums beeinflusst“ ist.

So auch Weigand (1999, 51): „There are [...] technical conditions that change and modify action games²⁹ on the Internet in contrast to natural interaction.“

Inwiefern diese trägermedialen Bedingtheiten des Chattens nun hinsichtlich der Gesprächsorganisation und –struktur zu Unterschieden im Vergleich mit natürlicher Interaktion führen, soll Gegenstand der folgenden Unterkapitel 4.3 bis 4.5 sein.

4.3 Gesprächsorganisation in der Chat-Kommunikation

4.3.1 Einzelchat vs. Gesamtchat

Wie schon erwähnt, bietet der Chat die Möglichkeit, mit theoretisch unbegrenzt vielen Teilnehmern gleichzeitig synchron zu kommunizieren. Eine eigentliche Many-to-many-conversation findet aber in aller Regel nur selten statt: Meist finden sich die Teilnehmer – für

²⁹ Als „action games“ (zu Deutsch: „Handlungsspiele“) bezeichnet Weigand die Dialoge in Gesprächen.

mehr oder weniger lange – zu Paaren zusammen, die dann ein Zweiergespräch führen. Ein solcher Gesprächsstrang wird in der Forschungsliteratur als „Einzelchat“ (Sassen 2000, 93) bezeichnet; die Summe aller Einzelchats plus die keinem bestimmten Gesprächsstrang zuordenbaren Äusserungen ergeben dann den sog. „Gesamtchat“.

4.3.2 Gesprächsphasen

Face-to-face-Gespräche (und Telefonate in noch viel stärkerem Masse) können mehr oder weniger klar begrenzt und in Phasen unterteilt werden, man kann also in der Regel Gesprächsanfang, Gesprächsmitte und Gesprächsbeendigung festsetzen. Beim vorhin bereits angesprochenen Gesamtchat hingegen muss man von einem „Chat-Kontinuum“ (Schönfeldt 2001, 34) sprechen, das „keinen auf technisch oder inhaltlicher Ebene erkennbaren formalen Anfang bzw. Schluss“ (Sassen 2000, 95) enthält. Die gesprächsanalytische Kategorie der Gesprächsphasen (Gesprächsanfang, -mitte und -beendigung) kann deshalb nicht auf die Chat-Kommunikation übertragen werden; und man kann vom (Gesamt-)Chat als einem Endlostext sprechen.

Hingegen kann man innerhalb eines Einzelchats mindestens den Gesprächsanfang und das Gesprächsende festmachen, und zwar durch die Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen:

„Das dialogische Vorfeld und Nachfeld“ (Geers 1999, 94) nimmt sehr viel Raum ein in einem Chat. Die Gründe dafür liegen zum einen in der starken Fluktuation der Teilnehmer und der damit einhergehenden Veränderung der Konstellationen der Gesprächspartner, zum anderen in der grossen Wichtigkeit von Begrüßungen und Verabschiedungen beim Chatten.

Ein Ignoriert-Werden stellt „das grösste Risiko dar, das man bei der Teilnahme an IRC eingeht, da es in gewisser Weise die eigene Person in Frage stellt“ (Lenke/Schmitz 1995, 137).

Begrüßungen zeigen hingegen an, dass man zur Kenntnis genommen und nicht einfach übergangen wird, und sie signalisieren darüber hinaus Gesprächsbereitschaft.

Der typische Ablauf beim Eintreten in einen Chatroom bzw. Channel sieht wie folgt aus: Der hinzukommende Teilnehmer wird vom Programm angezeigt, z.B. mit „[nickname] has joined channel #muenster“ (Lenke/Schmitz 1995, 137). Damit wird dem neuen Teilnehmer der sog. „operator status“ oder kurz „op“ verliehen. Den anderen gut bekannte Teilnehmer werden meist von mehreren Bekannten individuell begrüßt, worauf sie individuell zurückgrüssen. Je besser sich die Teilnehmer kennen, desto herzlicher und vertrauter fallen die Begrüßungssequenzen aus. Unbekannte Teilnehmer müssen auf jeden Fall den ersten Schritt der Kontaktaufnahme selber machen, indem sie zuerst die anderen Anwesenden grüssen. Je nach Nickname des „Neuen“ und nach momentanem Beschäftigungsgrad der anderen wird er eher formell begrüßt oder aber – im schlimmeren Fall – gar nicht.

Als allgemeine Begrüßung eines neuen, unbekanntem Teilnehmers „in die Runde“ wird meistens „hi“ oder „hallo“ verwendet³⁰, entweder alleine oder in Verbindung mit anderen Lexemen, wie z.B. „hi all, hi alle, hi an alle, hi auch [Name], hi everybody, hi Leute, hi mal wieder, hi raum, hi team [...], hallo andere, hallo alle zusammen, hallo allerseits, hallo ihr Hübschen“ (Runkehl et al. 1998, 94).

Hat ein Teilnehmer den Chatroom oder Channel nur für kurze Zeit verlassen und betritt ihn dann wieder, wird er üblicherweise mit „re“ [Abkürzung für „Reply“, nach Runkehl et al. (1998, 94) aus der E-Mail- und Newsgroup-Kommunikation übernommen³¹] oder „rehi“ (Verbindung aus „re“ und „hi“) begrüßt.

³⁰ In 51% der von Runkehl et al. (1998, 94) untersuchten Begrüßungen wird das Lexem „hi“ verwendet, in 23% „hallo“.

³¹ Prof. Dr. Dr. E. W. B. Hess-Lüttich hat mich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, dass die Abkürzung „Re“ bzw. „re“ in den britisch-englischen Gepflogenheiten computervermittelter Kommunikation ebenfalls

Bei den **Verabschiedungen** gilt hinsichtlich der Art und Weise ihrer Struktur das Gleiche wie für die Begrüßungen: Je besser sich die Teilnehmer kennen, desto ausführlicher und emotionaler werden die Verabschiedungen. Sie finden meistens in mehreren Runden statt, zuerst macht ein Teilnehmer die Ankündigung, dass er jetzt geht, dann reagiert der andere darauf – z.B. mit der Aussage, dass er dies schade findet –, Wünsche (für eine gute Nacht etwa) werden ausgetauscht, bis dann ein Abschiedswort wie „bye“ die Unterhaltung endgültig beendet. Die häufigsten Verabschiedungswörter sind „cu“ (Abkürzung für „see you“), „bye“ sowie „tschüss“, ferner auch „ciao“³², sie treten in den meisten Fällen in Kombination mit dem betreffenden Nickname auf.

Insgesamt zeigen sich also grundsätzliche Ähnlichkeiten der Begrüßungs- und Verabschiedungsstrukturen in den beiden Kommunikationsformen „direktes Gespräch“ und „Chat“: Auch in direkten Gesprächen wird jemand umso herzlicher und ausführlicher begrüßt, je besser bekannt er einem ist. Allerdings wird in der Regel niemand, der sich zu einer Gesprächsgruppe gesellt, vollständig ignoriert, auch wenn er einem gänzlich unbekannt ist.

4.3.3 Linearisierung der Beiträge

Während in direkten Mehrpersonengesprächen immer wieder mehrere Menschen gleichzeitig sprechen, Dialoge sich überschneiden, es also zu Simultansequenzen kommt, werden im Chat alle Beiträge linearisiert, d.h. sie erscheinen auf dem Bildschirm stets *hintereinander*, und zwar in genau der Reihenfolge, in welcher sie beim Server eintreffen – Überlappungen sind also ausgeschlossen. Storrer (2001b, 7) spricht hier vom „Mühlen-Prinzip: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“.

Die wohl konsequenzenreichste Folge einer solchen Linearisierung ist der Umstand, dass zusammengehörende Textteile nicht zwangsläufig hintereinander auf dem Bildschirm erscheinen; zuweilen liegen fünf oder mehr Beiträge – je nach Teilnehmerzahl und deren Grad an Produktivität – zwischen einer initiiierenden und einer reagierenden Äusserung. Von den Teilnehmern wird so nicht Geringes ihrer kognitiven Fähigkeiten gefordert: Es gilt, aus der Fülle der in sehr kurzer Zeit hintereinander erscheinenden Beiträge die jeweils relevanten „herauszufiltern“, zu rezipieren und zu beantworten bzw. in irgendeiner Form auf sie zu reagieren. Um diesen psycholinguistisch sehr komplexen Vorgang zu erleichtern, hat sich die Konvention der Adressierung herausgebildet: In der Regel wird jedem Beitrag der Nickname dessen vorangestellt, an den sich der Beitrag richtet.

Jedoch ist bei geübten Chattern zu beobachten, dass sie aus der Not eine Tugend zu machen pflegen, indem sie – mindestens teilweise – von der besonderen Möglichkeit Gebrauch machen, die sich aus der Linearisierung *auch* ergibt: Sie können *jeden* Beitrag lesen – abgesehen von denjenigen, die im Flüstermodus geäußert werden – und sich so auch an allen Gesprächen gleichzeitig beteiligen. Die parallele Partizipation an verschiedenen Gesprächssträngen ist eine kommunikative Besonderheit des Chats, die sich in den vergleichbaren direkten mündlichen Gesprächen nicht in dieser und auch nicht in einer ähnlichen Form findet.

Eine weitere Konsequenz der Linearisierung besteht darin, dass alle Gesprächsbeiträge genau „gleich gut wahrnehmbar [sind]. Es gibt keinen Unterschied zwischen laut und leise und keine Beschränkung der ‚kommunikativen Reichweite‘ durch räumliche Distanz wie im face-to-face-Setting [sic]“ (Storrer 2001b, 8).

verwendet wird; sie steht hier für „Reference“. Möglicherweise liesse sich die Übernahme von „Re“ bzw. „re“ in die Chat-Kommunikation also noch weiter zurückverfolgen.

³² In 30% der von Runkehl et al. (1998, 96) untersuchten Verabschiedungssequenzen wird das Lexem „cu“ gebraucht, in 24% „bye“, in 22% „tschüss“ und in 11% „ciao“.

4.3.4 Die (ungewohnt) hohe Geschwindigkeit des Datenaustausches

Wir sind es uns von den medial schriftlichen Kommunikationsformen her gewohnt, für die Sprachproduktion so lange Zeit zu haben, wie wir eben brauchen: Wir können bsp. Stunden mit der Beantwortung einer einzigen E-Mail zubringen, wir können das Geschriebene mehrmals überarbeiten, wir können verschiedene Formulierungen vergleichend überdenken, usw., ohne dass dabei die Kommunikation gestört würde.

Die Kommunikationsform des Chat stellt nun stark erhöhte Anforderungen an unsere Interaktionsgeschwindigkeit: Man ist beim Chatten gezwungen, sehr schnell zu lesen, und wenn man will, dass seine Beiträge noch in den Kontext passen und bei ihrem Erscheinen auf den Bildschirmen noch Relevanz besitzen, muss man auch sehr rasch entscheiden, was man „sagen“ möchte und wie man es formulieren möchte. Eine schnelle Auffassungsgabe, verbale Schlagfertigkeit und technisches Vermögen, Gedanken schnell zu verschriftlichen, sind also für erfolgreiches Chatten unabdingbar. Schulze (1999, 71) meint dazu: „In order to be able to participate in channel communication in a reasonable way, IRC users have to adopt planning strategies of synchronous spoken communication.“ – Diese Aussage ist meines Erachtens zu modifizieren: Natürlich sind die Planungsstrategien synchroner mündlicher Kommunikation dahingehend zu übernehmen, als unmittelbar reagiert werden muss. Allerdings bestehen doch (mindestens) zwei erhebliche Unterschiede zum auch medial mündlichen Sprachgebrauch: Zum einen kann man beim Sprechen Denk- oder Formulierungspausen einlegen und so Zeitaufschub erhalten, zum andern ist es vom Gedachten bzw. vom Denken zum Sprechen ein kürzerer Weg als vom Gedachten bzw. Denken zum Tippen – auf jeden Fall hinsichtlich der Möglichkeiten der Produktionsgeschwindigkeit: Kaum jemand ist in der Lage, so schnell zu tippen, wie er zu sprechen fähig ist.

4.3.5 Unmöglichkeit des „Anwesenheits-Checks“

In einer Face-to-face-conversation hat man immer die Möglichkeit, einigermaßen sicher darüber zu entscheiden, ob ein Kommunikationspartner wirklich anwesend ist – raumzeitlich sowie gedanklich -, ob er zuhört und sich an der Kommunikation beteiligt. In der synchronen Online-Kommunikation hingegen sagt das einzige Anwesenheitssignal – ein aufgeführter Nickname – noch gar nichts aus über die Beteiligung einer Person am Chat. Wenn eine Person nicht antwortet bzw. wenn keine Äusserungen von ihr auf dem Bildschirm erscheinen, gibt es mehrere Interpretationsoptionen: Die nicht „in Erscheinung“ tretende Person kann z.B. zwar noch eingeloggt sein im betreffenden Channel bzw. Chatroom, jedoch gerade ein Flüstergespräch mit einem anderen Teilnehmer führen, es kann ein technischer Hänger aufgetreten sein (ein sog. „lag“), die Person kann weitere Fenster geöffnet haben und anderweitig im Internet surfen, sie kann bloss „idlen“, sich also rein passiv an der Kommunikation beteiligen, sie kann Desinteresse signalisieren, sie kann auch gerade am Kühlschrank sein oder gestorben – was auch immer für Gründe vorliegen: Der an der betreffenden Person Interessierte hat keine Möglichkeit, den Grund ihrer Abwesenheit vom Kommunikationsgeschehen zu ermitteln – wenn er keine expliziten verbalen Hinweise von ihr erhält.

4.3.6 Hörersignale

Hörersignale (back-channel-behaviour) dienen dazu, dem Sprechenden während seiner Sprachproduktion Rückmeldungen, z.B. in Form von Aufmerksamkeits- oder Interessebekundungen, zu geben, und stellen somit einen wichtigen Faktor dar in einem Face-to-face-Gespräch. Vielfach werden Hörersignale nonverbal vermittelt, etwa in Form eines Kopfnickens oder eines Blickkontaktes.

In der Chat-Kommunikation ist es hingegen technisch nicht möglich, sich als „Hörer“ parallel zur Produktion des „Sprechers“ zu äussern – die Beiträge erscheinen ja immer erst *nach* ihrer Produktion auf den Bildschirmen. Zudem wird ein back-channel-behaviour, wie es in mündlichen Gesprächen üblich ist, beim Chatten auch gar nicht benötigt. „Dem potentiellen Rezipienten einer Äusserung entgeht nämlich nicht nur der Prozess der Äusserungsproduktion, sondern auch die Tatsache, dass ein an ihn adressierter Beitrag überhaupt produziert wird.“ (Schönfeldt 2001, 42) Wenn der komplette Gesprächsbeitrag jedoch erschienen ist, ergibt sich auch in der Chat-Kommunikation die Notwendigkeit der Signalisierung von Aufmerksamkeit, Interesse, usw. Dies geschieht zum einen dadurch, dass überhaupt reagiert wird, zum anderen dadurch, dass in einer Reaktion verbal sehr deutlich Bezug genommen wird auf die vorhergehende Äusserung – deutlicher als in einem mündlichen Direktgespräch.

4.3.7 Sprecherwechsel

Hinsichtlich der Gesprächsorganisation in der Chat-Kommunikation ist der Sprecherwechsel sicher das am besten untersuchte Forschungsfeld in der publizierten Literatur.³³

Sacks et al. (1974³⁴) haben für den Sprecherwechsel in Face-to-face-conversations grundlegende Regeln herausgearbeitet, die meines Wissens bis heute Grundlage der sich mit der Gesprächsorganisation beschäftigenden linguistischen Untersuchungen sind. Sie unterscheiden folgende Möglichkeiten des Turn taking:

- Sprecherwechsel durch Fremdwahl: Der gegenwärtige Sprecher wählt den nächsten explizit (bsp. durch Fragen, direkte Anreden, Bitten, etc.) oder implizit (z.B. durch Blicke, Gesten, etc.).
- Sprecherwechsel durch Selbstwahl: Der nächste Sprecher ergreift an einer übergaberelevanten Stelle selbst das Wort, also an einer Stelle, an der der vorangehende Gesprächsbeitrag inhaltlich und grammatisch als abgeschlossen angesehen werden kann.

Bei beiden Formen des Sprecherwechsels kann es zu kurzen Pausen (sog. „gaps“), längeren Pausen (Schweigen) oder aber zu Überlappungen der Gesprächsbeiträge kommen. Überlappungen unterscheiden sich von Unterbrechungen dahingehend, dass sich dabei nur die „Pufferzonen“ überschneiden, d.h. also die einleitenden oder auslaufenden Teile eines Gesprächsbeitrages, die inhaltlich gesehen von keiner nennenswerten Relevanz mehr sind. Überlappungen werden deshalb von den Sprechern auch nicht als störend empfunden, im Gegensatz zu Unterbrechungen, die es dem Sprecher nicht erlauben, das Wesentliche seiner Aussage vollständig zu äussern.

Die Regeln des Sprecherwechsels garantieren also den reibungslosen Ablauf von Face-to-face-conversations, indem sie soz. das „Grundprinzip“ von Gesprächen – es redet immer nur einer, die anderen schweigen – einzuhalten ermöglichen.

In der Chat-Kommunikation finden diese Regeln nun keine direkte Anwendung, da man nicht abschätzen kann, wer gerade tippt und wer „zuhört“.

Innerhalb des Gesamtchats gibt es gar keine Organisation des Sprecherwechsels – eine solche ist auch nicht nötig: Auch wenn jeder Teilnehmer pausenlos Selbstwahl betreibt und alle simultan Beiträge produzieren, kommt es nie zu Überlappungen oder Unterbrechungen – die Beiträge erscheinen ja immer in linearisierter Form, und zwar nach dem „Mühlen-Prinzip“.

Innerhalb eines Einzelchats muss das Turn taking jedoch geregelt werden, selbst wenn auch hier keine Unterbrechungen möglich sind: Nur so wird eine dialogische Struktur des Chat-

³³ Vgl. z.B. Lenke/Schmitz (1995), Grosch (1999), Storrer (2001a), Storrer (2001b), Schönfeldt (2001).

³⁴ Zit. nach Schönfeldt (2001); für genaue Literaturangabe vgl. Schönfeldt (2001, 53).

Gesprächs möglich. Schönfeldt (2001, 52) kommt in ihrer empirischen Untersuchung zum Schluss, dass sich der Sprecherwechsel in den Einzelchats „durch den gleichmässigen Wechsel von initiiierenden und reaktiven bzw. von reaktiv-initiativen Gesprächsschritten“ ergibt.³⁵ Diese „Lösung“ eignet sich v.a. für Dialoge mit jeweils nur kurzen, einzeiligen Beiträgen. Möchte man jedoch länger „sprechen“, wird es schwierig. Da die zahlreichen nonverbalen und paralinguistischen Cues eines mündlichen Gesprächs nicht zur Verfügung stehen, um ein „Weiterreden“-Wollen zu signalisieren, und pausenloses Eintippen auf den Bildschirmen bloss gähnende Leere hinterlässt, wird zu anderen Methoden gegriffen: Die längeren Beiträge werden in sog. „Chunks“ unterteilt, kleinere Beitragseinheiten, die zwar in sich bereits Sinn ergeben, bei denen es sich allerdings auch klar um noch nicht abgeschlossene Äusserungen handelt. Zur Verdeutlichung der Tatsache, dass noch etwas folgen soll, werden den Chunks zuweilen auch drei Punkte angehängt.

Selbstverständlich kommt es in Face-to-face-conversations wie auch beim Chatten immer wieder zu Missverständnissen darüber, wer jetzt gerade an der Reihe ist mit einem Beitrag, und in der Folge zu Unterbrechungen. Während es aber in den medial mündlichen Gesprächen relativ einfach ist, ein solches Missverständnis sofort zu erkennen und zu klären und dem unterbrochenen Sprecher wieder das Rederecht zurückzugeben, ergeben sich in der Chat-Kommunikation grössere Schwierigkeiten: Produzieren alle Personen eines Einzelchats (in der Regel: zwei an der Zahl) zur gleichen Zeit einen Beitrag, wird dies erst nach Erscheinen der Beiträge auf den Bildschirmen ersichtlich, und das „Reparaturverfahren“³⁶ erweist sich – wesentlich auf Grund des Fehlens nonverbaler und paralinguistischer Elemente – als eher umständlich. Im Folgenden findet sich ein Beispiel einer solchen fehlerhaften Turn-Verteilung:

„[17:36:50] <PankX> Wavy, was hoerst du sonst so ?
 [17.37.50] <Wavy> PankX: eigentlich so ziehmlich alles, von techno bis rock, manchmal auch klassik, aber keine volksmusik, joechstens vielleicht auf festen
 [17.38.07] <PankX> Wavy: also .. alles :)
 [17.38.10] <Wavy> PankX: hast schon den fuehrerschein?
 [17.38.19] <Wavy> PankX: schon, ja....
 [17:38.23] <PankX> Wavy: ne .. ich arbeite noch daran :)
 [17:38:37] <Wavy> PankX: hast schon ne pruefung gehabt?
 [17:38:55] <PankX> Wavy: neeeee“ (Beispiel aus: Grosch, 1999, 108).

Wavy hat ihre Antwort auf die Frage, was sie an Musik hört, rein reaktiv verstanden und schliesst deshalb sogleich eine Frage ihrerseits als initiiierenden Gesprächsschritt an. PankX jedoch hat dieselbe Antwort als initiativ-reaktiv verstanden und reagiert deshalb mit einer Bemerkung darauf („also .. alles :)“). Wavy`s Frage, die ein neues Thema anschneidet, und PankX` Bemerkung, die noch zum alten Thema gehört, überschneiden sich ziemlich genau, wie man an den angegebenen Sendezeiten sehen kann (17:38:07 und 17:38:10). Im Folgenden leiten beide ein „Reparaturverfahren“ ein, indem sie beide sozusagen von ihrem Vorhaben ablassen, auf den Gesprächsbeitrag des anderen eingehen und damit den Turn, wie er in den Augen des jeweils anderen korrekt gewesen wäre, „nachliefern“: Wavy kehrt wieder zum alten Thema (der Musik) zurück, das für PankX offenbar noch nicht abgeschlossen ist, und PankX steigt sofort aufs neue Thema (den Führerschein) um, da das alte für Wavy offenbar bereits beendet war. Schliesslich kann eine Einigung darüber erzielt werden, dass nun endgültig über das neue Thema, das die Fahrprüfung zum Gegenstand hat, geredet werden soll; und die Turnverteilung ist wieder geregelt.

³⁵ Zu Formen der Sprecherwechselorganisation in thematisch ausgerichteten Chats vgl. Storrer (2001a) und Storrer (2001b).

³⁶ Diesen Begriff verwende ich hier nicht streng im Griceschen Sinne.

4.3.8 Deixis

Die Verwendung deiktischer Ausdrücke wird in der Chat-Kommunikation erheblich durch den Umstand erschwert, dass für die verschiedenen Teilnehmer kein gemeinsamer Anschauungsraum existiert, auf den man sprachlich oder gestisch referieren könnte. So ist die zeitliche Deixis auf Grund der Synchronizität des Chats zwar problemlos möglich, ebenso die personale, aber die räumliche ist immer ambiguitär: Zum einen kann mit sprachlichen Ausdrücken wie *hier*, *oben*, *unten*, usw. auf den virtuellen Chatroom bzw. Channel verwiesen werden, zum anderen auf den realen Ort, an dem sich der Tippende gerade befindet (Storrer 2001b). Auf Grund dieser Zweideutigkeit kommt es immer wieder zu Missverständnissen unter den Chattern:

„<Karin> Horst: Gleich wird Theo herkommen.

<Horst> Karin: Hier in den IRC?

<Karin> Horst: Nein, er kommt mich besuchen für das Wochenende.“ (Beispiel aus Haase et al. 1997, 67)

Da „die Ausdehnung von Objekten, ihre Entfernung voneinander und die Differenzierung in räumliche Dimensionen“ (Storrer 2001b, 18) im virtuellen Raum kaum von Bedeutung sind, beziehen sich lokaldeiktische Verweise *oben* oder *unten* meistens auf den Bildschirm und nicht auf den Chatroom bzw. den Channel:

„(Findalf) Antarktika, und wo wird dann das ganze veröffentlicht?

(...)

(Antarktika) Fin: auf diversen Homepages....*siehe oben *g**“ (Beispiel aus Storrer 2001b, 19)

In einem mündlichen Gespräch wären solche Verweise undenkbar, und zwar nicht nur auf Grund des Wortes „siehe“, das auf die visuelle Wahrnehmung verweist: Ein funktional äquivalenter Gesprächszug wie z.B. „Das habe ich bereits fünf Sätze vorher gesagt.“ würde wohl als sehr unhöflich gewertet werden. Dies hängt damit zusammen, dass uns in der Chat-Kommunikation „Wortlautprotokolle“ zur Verfügung stehen, in der Face-to-Face-conversation aber nur „Sinnprotokolle“ (Storrer 2001b, 20).

4.4 Substitutionen von paralinguistischen und nonverbalen Elementen

Fundamentale Unterschiede zwischen einem direkten Gespräch und einem Chat finden sich auch hinsichtlich der Möglichkeiten, die verbalen Äusserungen – die ja allein noch keine Interaktion ausmachen – zu ergänzen:

Im Rahmen einer Face-to-face-conversation haben wir die Möglichkeit, mittels Gestik, Mimik, Gesichtsausdruck, Körperhaltung, Proxemik, Blickkontakt, Intonation, Redepausen, Sprechtempo, Rhythmus, Tonstärke, usw. die verbalen Äusserungen zu unterstützen, zu verdeutlichen, zu monosemieren, vorzubereiten und z.T. sogar zu ersetzen. Des Weiteren spielen die eben aufgezählten Ausdrucksmöglichkeiten eine zentrale Rolle – oder vielleicht auch: *die* zentrale Rolle – im sog. „back-channel-behaviour“, den Hörersignalen, mit denen die Hörer dem Sprecher Rückmeldungen in Form von bsp. Aufmerksamkeits- oder Interessebekundungen zukommen lassen.

In einer Chat-Kommunikation fehlen die eben aufgezählten Ausdrucksmöglichkeiten vollständig, Chatter verfügen nur über ihre Tastatur, die Zeichen des ASCII-Codes. Dass dies nicht ausreicht, zeigt das offensichtlich sehr starke Bedürfnis nach einer – eben anderweitigen

– Erfüllung der Funktionen para- und nonverbaler Elemente (Cues). Auf diese Weise lässt sich die Entstehung eines Repertoires von Substitutionen besagter Elemente in der Chat-Kommunikation erklären. Dabei wird ein Teil der Cues mit verbalen Mitteln nachgebildet bzw. substituiert, ein anderer Teil mit – durch den ASCII-Code erlaubten – graphostilistischen.

4.4.1 Ersatz nonverbaler Elemente in der Chat-Kommunikation

4.4.1.1 Emoticons

Nonverbale Elemente einer Face-to-face-Kommunikation werden im Chat am häufigsten durch die sog. Emoticons („Emotion“ + „Icon“) ersetzt (Geers 1999, 90), tastaturmögliche Zeichen wie z.B. :-), die seitwärts gelesen werden müssen. Es gibt inzwischen Hunderte dieser Smileys³⁷, wie die Emoticons auch genannt werden, wirklich verwendet werden jedoch nur einige ganz wenige. Die allerhäufigsten sind die folgenden:

<u>Emoticon:</u>	<u>Bedeutung:</u>
:-) oder :)	lächeln; etwas mit einem Lächeln sagen
;-) oder ;)	zwinkern; etwas mit einem Augenzwinkern sagen, nicht ernst gemeinte Bemerkung
:-(oder :(die Stirn runzeln, traurig sein; traurige Bemerkung
;-(oder ;(ironisch für: die Stirn runzeln, traurig sein; traurige Bemerkung.

Jedes dieser Emoticons kann beliebig verstärkt werden, z.B. das erste zu :-))), wodurch sich die Bedeutung des Lächelns zu der des Lachens verändert; :-)))))))))) wäre dann ein wirklich herzhaftes Lachen.

Die Smileys werden also dazu verwendet, entweder Stimmungen auszudrücken (z.B. :(für „Ich bin traurig.“), verbale Aussagen zu relativieren (etwa ;-) „Ich meine es nicht ernst.“) oder kurze, formelhafte Botschaften zu übermitteln (bsp. @->->- für „Ich schicke dir eine Rose.“). Somit liegt ihre übergeordnete Funktion darin, Missverständnissen vorzubeugen, negative und positive Äusserungen zu verstärken, Harmonie wiederherzustellen, kurz: die Mehrdeutigkeit verbaler Aussagen einzuschränken. Allerdings kann die genaue Bedeutung und Funktion im Einzelfall erst aus dem kommunikativen Kontext heraus erschlossen werden.

Obwohl grundsätzlich funktional äquivalent, besteht doch ein Unterschied zwischen dem Gebrauch von Emoticons und nonverbalem Verhalten: Während letzteres das Sprechen begleitet und zu einem grossen Teil willentlich unkontrolliert stattfindet, werden die Emoticons an einen Turn angehängt und optional verwendet (Storrer 2001, 447).

Die grosse Beliebtheit der Emoticons ist nicht nur im Chat auszumachen; sie erstreckt sich inzwischen vielmehr auch auf andere – vor allem computervermittelte – Kommunikationsformen wie z.B. das E-Mailen.

³⁷ In der Sammlung von David Sanderson (1995) finden sich etwa 650 Smileys.

4.4.1.2 Zuschreibungsturns und infinite Verb-Letzt-Konstruktionen

Eine präzisere Möglichkeit, den nonverbalen Bereich der Face-to-face-conversation zu simulieren, bieten die wortbasierten Zuschreibungsturns und infiniten Verb-Letzt-Konstruktionen:

- Bei den in Kapitel 2.1 bereits angesprochenen Zuschreibungsturns [von Geers (1999) auch „Actionzeilen“ genannt] handelt es sich um Äußerungen in der dritten Person wie z.B. „Sanne langweilt sich“ (Geers 1999, 91) oder, in der Definition von Storrer (2001a, 442), um „Selbstzuschreibungen von Zuständen und Handlungen, die vom Chatprogramm in standardisierter Weise umgeformt werden“. Da selbstverständlich auch simulierte Handlungen beschrieben werden können, kann es auch zu „Gedankenspielerien im virtuellen Raum [kommen], in denen die Beschränkungen der realen Situation fiktiv aufgehoben werden“ (Geers 1999, 91).
- Die infiniten Verb-Letzt-Konstruktionen [auch „Actionsstrips“ (Geers, 1999) oder „Inflektive“ genannt], auf die ich in Kapitel 3.4 bereits eingegangen bin, machen im Gegensatz zu den Zuschreibungsturns meistens keine eigenständigen Äußerungen aus, vielmehr werden sie an verbale Botschaften angehängt und ergänzen diese um eine Kurztranskription aussersprachlichen Verhaltens – ihr Verwendungsbereich deckt sich also recht genau mit demjenigen der Emoticons. Im Unterschied zu diesen eröffnen sie aber mehr Möglichkeiten, eine Gesamtäußerung zu relativieren oder Stimmungen und Gefühle auszudrücken.

Zuschreibungsturns, Inflektive und Emoticons bilden zusammen ein differenziert ausgebildetes Darstellungssystem von nonverbalen Elementen einer Kommunikation, insbesondere von Mimik und Gestik. Dass so viel Energie und Kreativität aufgewendet wird für die Substitution des nonverbalen Verhaltens, zeigt, wie wichtig dieses für zeitlich synchrone Dialoge ist (Geers 1999, 92).

4.4.2 Ersatz paralinguistischer Elemente in der Chat-Kommunikation

Schulze (1999, 77) bemerkt, dass sehr viele paralinguistische Cues im Chat leicht verbal ersetzt werden können. Dabei werden meistens Methoden der Transkription angewandt, die schon vorher in anderen Kommunikationsformen beobachtet werden konnten. Genaue Zuordnungen von verbalen Ersatzstrukturen der Chat-Kommunikation zu paraverbalen Elementen der Face-to-face-conversation lassen sich dabei allerdings nicht immer machen.

Im Folgenden führe ich einige Konventionen an, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben:

- Als Ersatz sprechsprachlicher Pausen haben sich im Chat Verbalisierungen wie z.B. „hmm....“ oder „äh“ eingebürgert, ebenso auch drei (oder mehr) Punkte – hier kommt also die Interpunktion zur Anwendung.
- Reduplikationen von Buchstaben oder auch Satzzeichen werden benutzt, um prosodische Merkmale wie z.B. Tonhöhe und Akzent zu ersetzen: „juliaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa“ (Hentschel 1998, 6) etwa. Es handelt sich hierbei um ein Phänomen, das auch in medial mündlichen Gesprächen auftritt, jedoch – wie Hentschel (1998, 7) bemerkt – nicht in genau gleicher Weise: Reduplication in chat-communication „does not take into account the phonetical and practical aspects of spoken language, but rather makes exclusive use of the graphemes“.
- Eine durchgehende Verwendung von Grossbuchstaben wird beim Chatten allgemein als Schreien, genauer: jemanden Anschreien interpretiert. Da niemand gerne ange-

brüllt wird, trifft man nur sehr selten auf ganz in Majuskeln geschriebene Wörter. Möchte man mit der Verwendung von Grossbuchstaben etwas anderes als Schreien vermitteln, muss dies auf irgend eine Weise aus dem Kontext des Beitrages oder der umliegenden Beiträge ersichtlich werden.

4.4.3 Grenzen der Substituierungsmöglichkeiten

Das Bedürfnis nach Ersatz für Mimik, Gestik, Prosodie, usw. zeigt, wie wichtig diese paraverbalen und nonverbalen Cues für die Verständigung im Rahmen sprachlicher Interaktion sind. Da im Chat auf Grund des hohen Tempos des Datenaustausches nur sehr kurze, wenig differenzierte und eher unreflektierte schriftliche Äusserungen gemacht werden können, zeigen die Substitutionsversuche des Weiteren, dass insbesondere eine dynamische Kommunikation nicht nur der Sprache allein bedarf (Geers 1999, 88-89). Die „mediale Anonymität“ des Chat, die mit einer gewissen Distanz einhergeht, kann also vermindert werden, ja es kann sogar eine „virtuelle Präsenz“ der Chat-Teilnehmer geschaffen werden (Schulze 1999, 80).³⁸ Inwieweit die kommunikativen Funktionen der para- und nonverbalen Elemente einer Face-to-face-conversation wirklich mit den Mitteln des Chats reproduziert werden können, kann wohl nicht generell entschieden werden, sondern obliegt in hohem Masse der Empfindung des Einzelnen. Hentschel (1998, 7) ist bsp. der Ansicht, Chat-Kommunikation „covers almost every aspect of real life interaction, and allows even wars to be fought and love to be made (there is something called ‚net sex‘)“. – Ich persönlich bin der Ansicht, dass – wiewohl auf Grund einer grossen Innovativität der Nutzer sehr viele nonverbale und paralinguistische Elemente einer Face-to-face-conversation in der synchronen Online-Kommunikation Chat substituiert werden können – es doch gewisse Funktionsbereiche gibt, in denen ein Ersatz nicht möglich ist. Ich denke hier bsp. an die folgenden Möglichkeiten aussersprachlicher Cues:

In einer Face-to-face-Interaktion stehen uns für die Zuordnung der Gesprächsbeiträge zu den betreffenden Teilnehmern und für die Identifikation derselben deren unverwechselbare Gesichter, Körper, Stimmen, ihre ganz eigene Art und Weise des para- und nonverbalen Verhaltens soz. „zur Verfügung“. Wir haben also sensuell wahrnehmbare Persönlichkeiten sowie individualisierte Gesprächsbeiträge vor uns.

Im Chat hingegen haben wir (v.a. am Beginn eines Gesprächs) nicht mehr als „irgendwelche“ Nicknames, denen man die Gesprächsbeiträge zuordnen kann; diese weisen durch ihre Linearisierung und die einheitlichen Zeichen des ASCII-Codes deutlich weniger individuelle Züge auf als eine Face-to-face-Äusserung. Neben den (bereits in 2.2 angesprochenen) Fazilitäten der Anonymität und der Identitätsveränderung impliziert dieser Umstand auch eine – im Vergleich zum Face-to-face-Gespräch – sehr eingeschränkte Möglichkeit des sinnlichen Erfassens seiner Gesprächspartner. Deshalb muss im Chat eine deutlich höhere Konzentration darauf verwendet werden, die einzelnen Gesprächsbeiträge den Mitkommunikanten zu- und in den Gesprächsverlauf einzuordnen. Zudem schärft „die gänzliche Unmöglichkeit einer sinnlich verifizierbaren Gewissheit über das kommunikative Gegenüber [...] notwendigerweise die Sensibilität der Kommunikanten gegenüber Verdachtsmomenten in der medial-graphophysischen Zeichenhaftigkeit des anderen: In Kommunikationsvollzügen, in welchen lediglich eine bestimmte Typographie Zeugnis und Zeichen von einem möglichen ‚Zugegensein‘ gibt, werden somit mitunter selbst kleinste graphische Ungereimtheiten zum sozialen Problem oder Rechtfertigungszwang“ (Beisswenger in press). Bsp. kann ein Nutzer, der sich über längere Zeit unter dem Nickname „zora“ in einen bestimmten Chatroom bzw. Channel

³⁸ Schulze (1999, 80) spricht wörtlich von „a medial anonymity“ und „a perceived presence (or virtual presence) of interlocutors“.

eingeloggt hatte, von den anderen Stammchattern in seiner Identität angezweifelt werden, wenn er den Raum einmal unter „zora“ (mit Hochstrich) betritt (Beispiel aus: Beisswenger in press).

Der Wegfall der sinnlichen Wahrnehmbarkeit von Persönlichkeiten kann auf der anderen Seite aber auch Vorteile haben, wie Lenke/Schmitz (1995, 124; 127-128) hervorheben: Kleidung, Frisur, Körper und weitere äussere Merkmale eines Menschen sind – da nicht wahrnehmbar bzw. (nach einer verbalen Angabe derselben) nicht verifizierbar – für die Kommunikation gleichgültig. Dies kann insbesondere für Personen mit einer körperlichen Behinderung sehr befreiend sein, sind doch körperliche Handicaps nicht selten Anlass für Unsicherheiten oder gar Gefühle der Antipathie oder des Abgestossen-Seins auf Seiten der „normalen“ Gesprächspartner.

– Allerdings muss in der hier geführten Diskussion auch die Frage gestellt werden, ob die Chat-Kommunikation überhaupt jeden Aspekt bzw. möglichst viele Aspekte von realer Interaktion abdecken muss bzw. soll.

4.5 kommunikative Zwecke

Weit verbreitet ist die allgemeine Auffassung, bei der synchronen Online-Kommunikation handle es sich „bloss“ um Geschwätz, Small Talk, sinnlose Unterhaltung; sogar in der Forschung ist diese Position zu finden: Jakobs (1998, 194) spricht von den Chatrooms bzw. Channels als „Quatschkanälen“.

Geers (1999, 93), der die Chat-Kommunikation hinsichtlich ihrer kommunikativen Zwecke einer empirischen linguistischen Untersuchung unterzogen hat, stellt fest, dass sich in den von ihm untersuchten IRC-Kanälen zwar sehr oft „Small Talk“ bzw. „beziehungsorientierte Gespräche“³⁹ finde(n) – eine Beobachtung, die er mit dem Umstand erklärt, dass beim Chatten meistens Fremde aufeinandertreffen (93). Die von Hundsnurscher aufgestellten Kriterien für die „beziehungsorientierte Gesprächsart“ (1989, 238) treffen in der Regel alle auf die Chat-Kommunikation zu:

Beziehungsorientierte Gespräche...

- ... sind der Struktur nach offen und variabel,
- man kann gewissermassen an beliebiger Stelle mit verschiedenen Techiken in sie einsteigen und wieder aussteigen,
- sie entstehen unter besonderen situativen Voraussetzungen und setzen in der Regel mehrere Mitspieler voraus,
- sie lassen sich nicht auf ein bestimmtes Ergebnis beziehen
- und weisen keine stringente zweckorientierte Kohärenz auf;
- ihre Zwecke sind eher mit sozialen und psychischen Kategorien zu fassen, z.B. dienen sie der Aufrechterhaltung und Vertiefung des sozialen Kontakts und dem Ausdruck von Stimmungslagen.

Eine Gleichsetzung der Chat-Gespräche mit beziehungsorientierten ist jedoch nach Geers aus zwei Gründen unzulässig: Zum einen lassen sich durchaus auch „nützliche“ Gespräche (93) beobachten, bsp. resultatorientierte Gespräche über computertechnische Fragen; zum andern stellt der Chat nicht einen einzigen, medial bestimmten Gesprächstypen dar, sondern bezeichnet „ein Kommunikationsmedium mit spezifischen technischen und konventionellen Bedingungen“ (94). Unter diesen hebt Geers besonders die zahlreichen Servermeldungen hervor, die die laufenden Unterhaltungen permanent unterbrechen, sowie die ebenfalls nicht seltenen

³⁹ Geers (1999, 93) setzt die Termini „Small Talk“ und „beziehungsorientierte Gespräche“ einander gleich. Letzterer stammt von Hundsnurscher (1989).

Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen (93) – allesamt Erscheinungen, die auf die starke Fluktuation der Teilnehmer zurückzuführen sind: Die Benutzer wechseln häufig so lange den Kanal, bis sie auf für sie interessante Gespräche gestossen sind.

Die Charakterisierung des Chat als Medium mit frei nach den jeweiligen Benutzerbedürfnissen ausschöpfbarem Potential wird gestützt durch die Benutzertypologie von Sittek (zit. nach Geers 1999, 94), welcher folgende Chatter-Typen unterscheidet:

- Gelegenheits-Chatter⁴⁰, welche Spass und Zeitvertreib suchen,
- depressive Chatter, die Kontakte knüpfen wollen,
- Chat-Abhängige, welche in persönlichen Gesprächen eigene Probleme lösen möchten,
- Chat-Flirter und Chat-Paare, welche es schaffen, die Kontaktscheuheit des realen Lebens im Chat zu überwinden, so dass sie andere Menschen im Netz kennen lernen können,
- Informationssuchende auf der Suche nach gezielten Informationen und Antwort auf bestimmte Probleme (häufig solche technischer Natur),
- multikulturell Interessierte, welche sich per Chat Wissen über andere Kulturen und Sprachen anzueignen gedenken,
- Computer-Beschäftigte mit dem Bedürfnis nach kreativer Abwechslung.

Weigands Untersuchungen der kommunikativen Zwecke von Chat-Kommunikation gehen in die selbe Richtung wie diejenigen Geers:

Weigand (1993) spricht bei Dialogen auch von „dialogischen Handlungsspielen“ oder einfach „Handlungsspielen“ [die er im Englischen mit „action games“ übersetzt (1999)]. Diese werden in erster Linie über ihren kommunikativen Zweck definiert und auch nach diesem benannt: Es gibt direktive, repräsentative, explorative sowie deklarative Handlungsspiele. Die allermeisten Chat-Gespräche bezeichnet er als „declarative action games like small talk for the purpose of establishing modern social relations“ sowie – seltener – als „explorative action games in order to interview an expert“ (1999, 41). Aber auch Weigand konzediert: „In principle, every type of action game can be played on the Internet, not only declarative and explorative ones but also representative and directive games.“ (41)

Da also sehr viele Chat-Gespräche mit Small talk bzw. beziehungsorientierten Gesprächen bzw. phatischer Kommunikation vergleichbar sind, wäre insbesondere ein Vergleich der phatischen Elemente in direkten mündlichen Gesprächen einerseits und der Chat-Kommunikation andererseits interessant und aufschlussreich. Laut Sassen (2000, 91) hat sich die Forschung bislang noch nicht auf dieses Feld begeben; Ausnahmen stellen die Untersuchungen zu Begrüßungen und Verabschiedungen dar⁴¹ sowie die Untersuchung der Initiierung von Chat-Gesprächen hinsichtlich ihrer phatischen Elemente⁴² von Sassen selbst (2000). Sie kommt zum Schluss, dass sich hier deutliche Unterschiede zur Face-to-face-conversation zeigen: „Während phatische Rituale in Face-to-face-Eröffnungssequenzen auf die Beschwichtigung, Erkundung und die Solidarisierung mit dem Gegenüber ausgerichtet sind, erfolgt im IRC eine tendenzielle Verschiebung phatischer Formen und Funktionen zugunsten von Provokation und Profilierung. Chatter neigen zur Favorisierung phatischer Zeichen und Strategien, die im eigentlichen Sinne unkooperativem Verhalten entsprechen.“ (Sassen 2000, 105)

⁴⁰ In dieser Aufzählung benutzen Sittek bzw. Geers die Bezeichnungen „IRCer“ (i) sowie „IRC“ (ii); ich ersetze sie durch „Chatter“ (i) sowie „Chat“ (ii).

⁴¹ Vgl. bsp. Runkehl et al. (1998) und Lenke/Schmitz (1995).

⁴² Sassen (2000, 92) legt ihren Untersuchungen folgende Definition der phatischen Elemente zu Grunde: „Phatische Elemente katalysieren die Initiierung, Aufrechterhaltung und Beendigung von Gesprächen und konstituieren die jeweilige Gesprächsphase.“

5 Auswertung

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass die Chat-Kommunikation als „konzeptioneller Hybrid“ (Beisswenger in press) betrachtet werden muss: Sie kann „weder eindeutig der Mündlichkeit, noch der Schriftlichkeit zugerechnet werden [...], sondern [ist] vielmehr als eine Kreuzung anzusehen [...], die prominente Merkmale des einen wie des anderen in sich vereint“ (Beisswenger in press).

Die in zahlreichen Sprachbereichen gezeigten deutlichen Züge konzeptueller Mündlichkeit können darauf zurückgeführt werden, dass das Chatten als eine Form des Gesprächs angesehen und dementsprechend gehandhabt wird. Merkmale einer Sprache der Distanz treten insbesondere bei einem Vergleich des Chats mit mündlichen Direktgesprächen zu Tage: Ein solcher zeigt zwar zum einen Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Kommunikationsformen – besonders hinsichtlich der konstituierenden Charakteristika sowie bezüglich der kommunikativen Zwecke –, zum anderen aber auch grundlegende Unterschiede. Diese finden sich hauptsächlich in Bereichen der Gesprächsorganisation und – als Konsequenz daraus – der Gesprächsstruktur. Sie sind wesentlich auf die besonderen trägermedialen Bedingtheiten der Kommunikationsform zurückzuführen: „[D]ie konzeptionelle Mündlichkeit von Chat-Kommunikation [wird] [...] in weiten Teilen durch trägermedial induzierte Distanzbarrieren beschränkt“ (Beisswenger in press).

Während der verbale Bereich von Face-to-face-conversations relativ problemlos auf das Medium des Computers übertragen werden kann, ergeben sich bei der Transkribierung nonverbaler und paralinguistischer Elemente grössere Schwierigkeiten. Die Chat-Kultur hat sich jedoch diesbezüglich als sehr innovativ und kreativ erwiesen, so dass inzwischen – wie die rege Nutzung der Kommunikationsform beweist – auch hier befriedigende Möglichkeiten der Kommunikation bestehen. Insbesondere in den graphostilistischen Mitteln der Substitution der nicht-verbalen Bereiche, die in Face-to-face-Gesprächen eine wichtige Rolle spielen, kann ein Ausbau der Schriftlichkeit gesehen werden. Die zahlreichen Verfahren zur Erreichung eines äusserst ökonomischen Sprachgebrauchs lassen sich mit dem Wunsch bzw. der Notwendigkeit erklären, den Anforderungen an eine sehr hohe Geschwindigkeit der Textproduktion gerecht zu werden. Insofern sind sie als Phänomene der – in der Terminologie de Saussures – parole bzw. der – mit Chomsky und der Generativen Grammatik gesprochen – Performanz zu sehen und lassen deshalb keinerlei Rückschlüsse auf den Grad der Beherrschung der langue bzw. der Kompetenz⁴³ zu.

Negative Einschätzungen der Chat-Sprache – als einer „Trümmersprache“ (Zimmer 1995, zit. nach Naumann 1998, 249) bsp. – basieren wesentlich auf der falschen Annahme, eine medial schriftliche Kommunikationsform müsse auch in konzeptueller Hinsicht die Merkmale von Schriftlichkeit zeigen, des Weiteren auf dem erkenntnistheoretischen Fehlschluss, auf Grund nicht gezeigter Fähigkeiten auf deren Nicht-Vorhandensein schliessen zu können.

Ob sich nun mit der hybriden Chat-Kommunikation eine neue Form der Mündlichkeit ergeben hat oder eine neue Form der Schriftlichkeit, ist eine Frage der Perspektive und kann deshalb nicht endgültig entschieden werden: „Auf der einen Seite erfährt die Schrift eine Rückführung in den Diskurs, auf der anderen Seite werden Elemente literaler Tradition (‚Erzähltechniken‘ im weitesten Sinne) einer als nächstsprachlich begriffenen Dialogsituation zugänglich gemacht.“

Insofern, als „ein ähnlich hybrides Konzept von keiner anderen Kommunikationsform her bekannt ist“ (Beisswenger in press), handelt sich beim Chat um „eine bemerkenswerte Novität: Zum ersten Mal wird schriftliche Sprache genuin und im grossen Stil für die situationsge-

⁴³ Ich bin mir im Bewusstsein darüber, dass die Begriffspaare „langue – parole“ einerseits und „Kompetenz – Performanz“ andererseits aus unterschiedlichen wissenschaftsgeschichtlichen und –theoretischen Kontexten stammen und deshalb nicht synonym verwendet werden dürfen. Ich denke aber, dass ich mir im vorliegenden Kontext eine Gleichsetzung erlauben darf.

bundene, direkte und simultane Kommunikation genutzt. ‚Im grossen Stil‘ meint, dass die Möglichkeit der schriftbasierten Direktkommunikation zwar potentiell immer bestand, bislang aber wegen der ökonomischen Vorteile des Sprechens gegenüber dem Schreiben auf Randbereiche beschränkt blieb. ‚Genuin‘ heisst, dass die Schriftlichkeit in keinem systematischen Verhältnis zu einer vorgängigen oder nachträglichen medialen Mündlichkeit steht. Der mündliche Duktus in Hörspielen, Film- und Radioskripten oder Schlagertexten ist ja dadurch motiviert, dass die darin fixierten Texte für das Sprechen bzw. Singen konzipiert sind. Andere konzeptionell mündliche Schriftstücke, z.B. Protokolle von Gerichtsverhandlungen oder von Parlamentsdebatten, leiten sich aus mündlich geführten Gesprächen ab[...]. Die konzeptionelle Mündlichkeit blieb also bislang stets in der einen oder anderen Weise an die mediale Mündlichkeit gebunden.“ (Storrer 2001b, 4) – Eine Oralisierung der Chatprotokolle ist aber – wie bereits erwähnt – nicht intendiert.⁴⁴

⁴⁴ Anderer Meinung ist Jörg Kilian, der in seinem Aufsatz (2001) „historisch-kritische Ergänzungen“ zum Phänomen der geschriebenen Umgangssprache in der computervermittelten Kommunikation liefern möchte und dazu E-Mails und Chats unter die Lupe nimmt. Kilian (2001, 61) vertritt die Position, dass es sich „in der computervermittelten Kommunikation keineswegs um etwas völlig Neuartiges handelt, sondern um einen medialen Wechsel im Rahmen der bereits existierenden Varietätennormen des Deutschen, um ein mediales Übergreifen von Konzeptionen der gesprochenen Umgangssprachen auf Domänen der medialen Schriftlichkeit“. Er negiert jede Besonderheit der Chat-Kommunikation (und auch der E-Mail-Kommunikation) hinsichtlich konzeptueller Mündlichkeit und spricht von schlichten „Transfers vornehmlich aus jugend- und umgangssprachlichen Varietäten“ (74), die beim Chatten (und E-Mailen) vorgenommen werden.

So sehr ich grundsätzlich (historisch-)kritische Ergänzungen zum Forschungskonsens bezüglich der Chat-Kommunikation als eines Hybrids zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit begrüsse, so wenig kann ich konkret den Argumentationen Kilians zustimmen.

Meine Kritik bezieht sich zum einen auf Kilians Negierung jeder Besonderheit des Chats: Unzweifelhaft zeigen sich hier zahlreiche Merkmale von Face-to-face-conversations und damit von Umgangs- sowie Jugendsprache. Auch verweisen die intuitive Verortung der Kommunikationsform und die Versuche einer Substitution paralinguistischer und nonverbaler Elemente auf die grosse Nähe des Chats zum mündlichen Gespräch. Ebenso finden wir aber auch Phänomene, die eine Gleichsetzung mit der mündlichen Face-to-face-conversation verbieten, so z.B. die unzureichende Substitution non- und paraverbalen Elemente, Sprachspielereien ohne Pendant in der Face-to-face-conversation, eine andere Gesprächsstruktur als in mündlichen Direktgesprächen, usw.

Zum anderen erscheint mir Kilians methodisches Vorgehen inadäquat. Bei der Beweisführung, dass es sich bei der Verschriftlichung von Umgangssprache nicht um eine Novität handelt, sondern um schon seit langer Zeit existierende Formen des Transfers, zieht er – als einziges Beispiel – die Figurensprache der dramatischen Dichtung heran: Bereits in der dramatischen Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts (Die konkreten literarischen Beispiele, die Kilian nennt, sind Johann Wolfgang von Goethes „Götz von Berlichingen“ sowie „Die Familie Selike“ Arno Holz/Johannes Schlaf.) lasse sich eine solche „medial schriftliche Fixierung konzeptioneller Mündlichkeit“ (71), wie sie heute in der Chat-Kommunikation auftritt, beobachten. Die Mittel der schriftlichen Fixierung (z.B. Buchstabenhäufungen, drei Punkte zur Markierung einer sprechsprachlichen Pause, morphologische Kontraktionen, Verschmelzung von konjugiertem Verb und dem Personalpronomen in der zweiten Person Singular, usw.) zeigten „erstaunliche Übereinstimmungen“ (72) mit den Mitteln der heutigen Chat-Kommunikation. „Es scheint demnach jenseits der statuierten und gelernten orthographischen Normen subsistente Konventionen für die Verschriftung von Gesprochenem zu geben.“ (72) – Ich möchte und kann hier nicht auf die Analyse literarischer Dialoge eingehen; jedoch erscheinen mir diesbezüglich zwei Bemerkungen angebracht:

- Erstens sind literarische Dialoge in der Figurenrede klar für einen mündlichen Vortrag konzipiert, sie sind also an die mediale Mündlichkeit gebunden; die Chat-Kommunikation hingegen ist auf die Rezeption durch *Lesen* angelegt, ist also vollumfänglich entbunden von der medialen Mündlichkeit.
- Zweitens befinden sich literarische, also fiktionale Dialoge meines Erachtens nicht auf der selben Ebene wie reale Dialoge. Kein Autor übernimmt sich in der Realität ereignet habende Dialoge in der Eins-zu-Eins-Relation, vielmehr wird in der Figurenrede die Kommunikationserfahrung des Schreibenden kondensiert und einer Ästhetisierung unterworfen. Literarische Texte „enthüllen nicht ‚Realität‘ per se, sondern jeweilige Konstrukte von Realität“ (Kiening 1997, 41); Realität ist in ihnen also „nur in einer probabilistischen, asymptotischen Annäherung als fluktuierendes Modell und nicht als Totalität erreichbar“, greifbar sind nur „diskursive Prinzipien, [...], Formen der Versprachlichung und Literarisierung [...], die spezifische historische Wahrnehmungs- und Konstruktionstypen von ‚Realität‘ erkennen lassen“ (Kiening 1997, 42). Deshalb können aus dem Vergleich literarischer Dialoge mit realen Dialogen – wie bsp. solchen der Chat/Kommunikation – auf keinen Fall Schlüsse auf die geschichtliche Kontinuität

Durch die besprochene Kommunikationsform und v.a. durch die Mühe, die sie den Sprachwissenschaftlern bei ihrer genauen Beschreibung und Einordnung bereitet, haben sich neue Forschungsfelder eröffnet, die „die einmalige Chance [schaffen], die theoretische Reflexion im Bereich der Linguistik wesentlich voranzutreiben, indem bisher gültige Prämissen in der Auseinandersetzung mit ihrem neuen Untersuchungsgegenstand auf den Prüfstand geraten“ (Geers 1999, 98).

In Bezug auf die momentan verfügbare Literatur zur Chat-Kommunikation gibt es noch einige Forschungsdesiderate zu verzeichnen. Auf Grund der Materialität des Untersuchungsgegenstandes, durch die sich – im Gegensatz zu den materiellen Nicht-Gegebenheiten der Face-to-face-conversations – eine Transkription erübrigt, darf man aber guter Hoffnung sein, dass sich diese Desiderate bald zu Diskussionsstoff wandeln werden.

tät (und entsprechend auch Alterität) in der Beschaffenheit und Funktion von Dialogen *überhaupt* gezogen werden.

6 Abkürzungsverzeichnis

bsp.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heisst
etc.	et cetera
IRC	Internet-Relay-Chat
sog.	sogenannt/sogenannte/sogenannten
usw.	und so weiter
vs.	versus
z. B.	zum Beispiel
zit. nach	zitiert nach

7 Literaturverzeichnis

- Beisswenger, Michael (2001): *Bibliographie zur Chat-Kommunikation*. Unter: <http://www.chat-bibliography.de> [Letzte Aktualisierung: 30.11.2001]
- Beisswenger in press = Beisswenger, Michael (2002): *Getippte Gespräche und ihre trägermediale Bedingtheit. Zum Einfluss technischer und prozeduraler Faktoren auf die kommunikative Grundhaltung beim Chatten*. Erscheint in: Schröder, Ingo W./Voell, Stéphane (Hrsgs.): *Moderne Oralität*. Marburg (= Reihe Curupira).
- Brinker, Klaus/Sager, Sven F. (2001): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. 3., durchgesehene und ergänzte Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag (= Grundlagen der Germanistik 30).
- Gallery, Heike (2000): „bin ich – klick ich“ – Variable Anonymität im Chat. In: Thimm, Caja (Hrsg.): *Soziales im Netz*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 71-88.
- Geers, Rainer (1999): *Der Faktor Sprache im unendlichen Daten(t)raum. Eine linguistische Betrachtung von Dialogen im Internet Relay Chat*. In: Hundsnurscher, Franz/Weigand, Edda (Hrsgs.): *Dialogue Analysis and the Mass Media. Proceedings of the International Conference Erlangen, April 2-3, 1998*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Beiträge zur Dialogforschung 20). 83-100.
- Grosch, Yvonne (1999): *Turn-Verteilung in synchroner computervermittelter Kommunikation: eine Frage der medialen Rahmenbedingungen oder der sozialen Regulierung?* In: Hundsnurscher, Franz/Weigand, Edda (Hrsgs.): *Dialogue Analysis and the Mass Media. Proceedings of the International Conference Erlangen, April 2-3, 1998*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Beiträge zur Dialogforschung 20). 101-112.
- Haase, Martin/Huber, Michael/Krumeich, Alexander/Rehm, Georg (1997): *Internetkommunikation und Sprachwandel*. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 51-85.
- Hentschel, Elke (1998): *Communication on IRC*. In: *Linguistik online 1, 1/98*, 1-8.
- Hundsnurscher, Franz (1989): *Typologische Aspekte von Unterrichtsgesprächen*. In: Weigand, Edda/Hundsnurscher, Franz (Hrsgs.): *Dialoganalyse II. Referate der 2. Arbeitstagung, Bochum 1988*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Linguistische Arbeiten 229/230). Bd.1, 237-256.
- Jakobs, Eva-Maria (1998): *Mediale Wechsel und Sprache. Entwicklungsstadien elektronischer Schreibwerkzeuge und ihr Einfluss auf Kommunikationsformen*. In: Holly, Werner/Biere, Bernd Ulrich (Hrsgs.): *Medien im Wandel*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 187-209.
- Kiening, Christian (1997): *Anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur. Konzepte, Ansätze, Perspektiven*. In: Schiewer, Hans-Jochen (Hrsg.): *Forschungsberichte zur Germanistischen Mediävistik*. Bern/Berlin/Frankfurt am Main/New York/Paris/Wien: Lang (= Jahrbuch für internationale Germanistik: Reihe C). Bd. 5/1, 11-129.
- Kilian, Jörg (2001): *T@stentöne. Geschriebene Umgangssprache in computervermittelter Kommunikation. Historisch-kritische Ergänzungen zu einem neuen Feld der linguistischen Forschung*. In: Beisswenger, Michael (Hrsg.): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart: ibidem. 55-78.
- Klemm, Michael/Graner, Lutz (2000): *Chatten vor dem Bildschirm: Nutzerkommunikation als Fenster zur alltäglichen Computerkultur*. In: Thimm, Caja (Hrsg.): *Soziales im Netz*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 156-179.

- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): *Schriftlichkeit und Sprache*. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hrsgs.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung/Writing and Its Use*. 2 Bde. Berlin/New York: Walter de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10). Bd. 1, 587-604.
- Lenke, Nils/Schmitz, Peter (1995): *Geschwätz im ‚Globalen Dorf‘ – Kommunikation im Internet*. In: Schmitz, Ulrich: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)* 50. 117-141.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (1996): *Studienbuch Linguistik*. 3., unveränderte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Reihe Germanistische Linguistik; 121: Kollegbuch).
- Meise-Kuhn, Katrin (1998): *Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Sprachliche und konversationelle Verfahren in der Computerkommunikation*. In: Brock, Alexander/Hartung, Martin (Hrsgs.): *Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg*. Tübingen: Gunter Narr Verlag (= Script Oralialia 108).
- Naumann, Bernd (1997): *IRCs – schriftliche Sonderformen von Mehrpersonengesprächen*. In: Weigand, Edda (Hrsg.), in collaboration with Eckhard Hauenherm: *Dialogue Analysis: Units, relations and strategies beyond the sentence. Contributions in honour of Sorin Stati's 65th birthday*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Beiträge zur Dialogforschung 13). 161-178.
- Naumann, Bernd (1998): *Stirbt die deutsche Sprache? Überlegungen zum Sprachwandel durch IRC (Internet Relay Chat)*. In: Cmerjrkova, Svetla et al. (Hrsgs.): *Dialoganalyse VI. Referate der 6. Arbeitstagung. Prag 1996. Teil 1*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 249-262.
- Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (1998): *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Sassen, Claudia (2000): *Phatische Variabilität bei der Initiierung von Internet-Relay-Chat-Dialogen*. In: Thimm, Caja (Hrsg.): *Soziales im Netz*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 89-108.
- Schönfeldt, Juliane (2001): *Die Gesprächsorganisation in der Chat-Kommunikation*. In: Beisswenger, Michael (Hrsg.): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart: ibidem. 25-53.
- Schulze, Markus (1999): *Substitution of Paraverbal and Nonverbal Cues in the Written Medium of IRC*. In: Hundsnurscher, Franz/Weigand, Edda (Hrsgs.): *Dialogue Analysis and the Mass Media. Proceedings of the International Conference Erlangen, April 2-3, 1998*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Beiträge zur Dialogforschung 20). 65-82.
- Schwitalla, Johannes (1994): *Gesprochene Sprache – dialogisch gesehen*. In: Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (Hrsgs.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 17-36.
- Storrer 2001a = Storrer, Angelika (2001): *Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation*. In: Lehr, Andrea et al. (Hrsgs.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 439-465.

- Storrer 2001b = Storrer, Angelika (2001): *Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation*. In: Beisswenger, Michael (Hrsg.): *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart: ibidem. 3-24.
- Weigand, Edda (1993): *Mündlich und schriftlich – ein Verwirrspiel*. In: Löffler, Heinrich (Hrsg.): *Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung, Basel 1992*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. Teil 1, 137-150.
- Weigand, Edda (1999): *Dialogue in the Grip of the Media*. In: Hundsnurscher, Franz/Weigand, Edda: *Dialogue Analysis and the Mass Media. Proceedings of the International Conference Erlangen, April 2-3, 1998*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Beiträge zur Dialogforschung 20). 35-54.